Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	**E. F. Ströter (1846-1922)**
Thema:	**Israel – Licht der Nationen; 1909, nach Jesaja Kap. 60- 62**

J e s a j a K a p i t e l 6 0

V. 1 Mache dich auf, komm ans Licht! Denn dein Licht ist da, und die Herrlichkeit des Herrn erglänzt über dir! Der Prophet Jesaja richtet diese erhebenden Worte an das gebeugte, noch in Finsternis und Verblendung schmachtende Israel und Jerusalem. Es soll niemand gewehrt sein, für die eigene Seele oder für das Bedürfnis der Gemeine Gottes auch aus diesem Quell zu schöpfen. Er enthält genug für alle, die je und je in Dunkelheit geschmachtet haben und mit Banden der Finsternis beladen waren. Wohl aber haben diese Worte Jahwes im Munde seines Propheten einen unvergleichlichen Glanz und Wert, wenn wir sie an ihre eigentliche Adresse, an die gefangene Tochter Jerusalem gerichtet sein lassen. Da bekommen diese erst eine Bedeutung, die sie anders gar nicht haben können. Denn sie haben zu ihrem Gegenstand ein Volk, das auserwählte Volk, das durch furchtbares Verschulden, durch die Verwerfung seines eigenen Gottes und Herrn in Knechtsgestalt, - ja mehr, durch die Verwerfung des Geistes Jesu Christi in seiner Gemeine zu Jerusalem, in das wohlverdiente, schaurige Gericht der Verblendung geraten ist. An diesem Volk hat sich durch lange Jahrhunderte der Spruch Jahwes, der aus der Herrlichkeit geredet ward (Jes. 6, 9.10.) erfüllt: „Gehe und sprich zu diesem Volk: Höret immerfort und verstehet nicht, sehet immerzu und erkennt nicht! Verstocke das Herz dieses Volkes, verstopfe die Ohren und verblende ihre Augen, dass sie mit ihren Augen nicht sehen, mit ihren Ohren nicht hören und dass ihr Herz nicht zur Einsicht komme und sich bekehre und Linderung erfahre."

Mit peinlicher Buchstäblichkeit ist dies Gerichtswort durch zwei Jahrtausende vollstreckt worden, ein Zeugnis allen Nationen von der unbeugsamen Strenge, dem eisernen Gerichtsernst des Gottes Israels. Wie Paulus den Christen aus den Nationen zur Warnung vorhält: „so schaue nun die Strenge Gottes an denen, die gefallen sind. Israel ist (zum Teil) Verstockung widerfahren (..) Gott hat sie alle miteinander in den Unglauben hinein verschlossen" Röm. 11, 22.25.32. Dass dieses ergreifende Verblendungsgericht bis auf diesen Tag noch in Kraft ist, dass es sein Ende noch nicht gefunden, ist allen, die es sehen wollen, kund und offenbar. Der Prophet aber schaut des Gerichtes Ende. Er darf durch den Geist den Gerichteten zurufen: „Mache dich auf, komm ans Licht!" Das Licht ist und war ja schon längst da. Aber Israel hatte kein Auge dafür. Zuerst wollte es nicht sehen, dann konnte es nicht mehr sehen. Wie geschrieben steht: Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht Joh. 3, 19. Das Volk, dem Gott anvertraut, was er geredet; das allein der Träger göttlicher Offenbarung war; das auch berufen und gesetzt war, ein Licht für die umliegenden Völker zu sein, - das Volk sinkt hinab in die „äußerste Finsternis". Es wird verstockt. O dass man doch die gewaltige Lektion lernen wollte, die Gott hieran der Christenheit gibt, über der seit nun bald zweitausend Jahren das Licht Gottes in zuvor nie gekannter Fülle und Klarheit aufgegangen ist. Aber auch von diesem Geschlecht ist wahr, was einst von Israel gesagt ward: die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht. Darum ist auch das Gericht der Verblendung über die Christenheit bereits in der Vollstreckung begriffen. Sie wird ebenso gewiss abgehauen und weggeworfen wie die natürlichen Zweige Röm. 11, 21.22. Gott sendet diesem verblendeten Geschlecht, das mit seiner christlichen Aufklärung noch prahlt, kräftigen Irrtum, dafür, dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben. Sie glauben der Lüge. Sie glauben den verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen. Sie lassen sich berücken und blenden durch betrügerische Kräfte, Zeichen und Wunder. Sie erfüllen rasch das Maß des Zornes Gottes, wie es der Geist deutlich vorausgesagt hat 2. Thess. 2, 9-12; 1. Tim. 4, 1.2.; 2. Tim. 3, 1-9.

Hier aber heißt der Herr, der ganz Israel verschlossen in den Unglauben, es hervorkommen an das Licht. Denn dein Licht ist da und die Herrlichkeit erglänzt über dir! Gewiss wird man hier mit dem Einwurf bereit stehen: aber, das Wort hat sich ja längst erfüllt! Denn schon vor 1900 Jahren war das Licht da; und aus jenen

Tagen steht geschrieben: „Wir sahen seine Herrlichkeit“ Joh. 1, 14. Es kann nicht geleugnet werden, dass eine tatsächliche Erfüllung dieses Prophetenwortes stattgefunden hat in Israel. Anders gäbe es ja gar keine Grundlage und Erklärung für die bis heute dauernde entsetzliche Verfinsterung dieses Volkes. Wir würden aber wahrlich den Geist der Weissagung missverstehen, wollten wir uns darauf beschränken, jenes Kommen des Lichts, das Israel zum Fall und Gericht gereichte, als das letzte Ziel dieser Prophetie zu fassen. Die ganze Sprache, der Ton, die Fassung, die Färbung, die Folgerungen die gezogen werden, verbieten uns das. Der Ausblick des Propheten erstirbt nicht in der Geistesnacht, die über das verfinsterte Volk hereinbrach. Nein, tausendmal nein! Sein erleuchtetes Auge sieht das Volk, das in Finsternis und Todesschatten gewandelt, das unheimliche Gespenst der Weltgeschichte, das wandelnde Bild des lebendigen Todes, aus diesem Gebiet des Schreckens hervorkommen. Er sieht das einst verworfene Licht wirklich *sein* (des Volkes) Licht werden. Er schaut den, der einst nur in Knechtsgestalt und Niedrigkeit gesehen und schnöde verkannt wurde, der seine (verborgene) Herrlichkeit nur einem allerengsten Kreise seiner Auserwählten offenbar machen konnte, - er schaut ihn nun in offenkundiger Herrlichkeit erstrahlen über Jerusalem. Es hieße doch diesem Wort unleidliche Gewalt antun, wollte man das alles zurückzwängen in den engen Rahmen der Geschichte des Menschensohnes und seiner Verwerfung durch sein Volk. Eine solche Schriftdeutung kann nicht ernst genommen werden. Sie ist am einfachen Wortsinn dieses Zusammenhanges gerichtet.

Vielmehr haben wir hier ein deutliches Beispiel der wundervollen, meisterhaften Art, wie das Wort der Weissagung gebaut und gestaltet ist. Dass dieses Wort bereits einmal – vor 19 Jahrhunderten – eine reale, buchstäbliche Erfüllung in Israel gehabt hat, kann gar nicht geleugnet werden. Ebenso unleugbar ist auch, dass seine eigentliche, erschöpfende, gottgewollte Erfüllung noch nicht der Geschichte angehört, sondern der Zukunft. Das ist die unbegreifliche, unnachahmliche Eigenart der göttlichen Offenbarung, dass sie Erfüllungen erleben kann, ohne durch dieselben erschöpft oder abgetan zu werden. Wie das ja auch zum Beispiel der Fall ist mit jenem Wort des Propheten Joel, der am Tage der Pfingsten zu Jerusalem eine wirkliche und großartige Erfüllung erfuhr, wie Petrus durch den Heiligen Geist erklärt Apg. 2, 16 ff., dessen Inhalt aber weder an jenem Tage noch durch alle seither geschehenen Geisteserweisungen erschöpft oder entleert worden ist; das vielmehr seiner „alles Fleisch“ umfassenden Erfüllung noch entgegensieht in zukünftigen Zeitaltern.

Auch ist es sehr belehrend zu beobachten, wie alle ersten wenngleich realen Erfüllungen der Weissagung stets menschliches Ermangeln, voll und ganz darauf einzugehen, im Gefolge haben. Gott kommt bei den erstmaligen Ausführungen seiner großen Gedanken nie zum gewollten und erstrebten Ziel – um unserer Herzenshärtigkeit willen. So muss dem „zum ersten Mal“ immer ein „zum andern Mal“ folgen. Auch das ist ein alle Prophetie und ihre Ausführung beherrschendes Gesetz. So war es mit der Geistesausgießung zu Pfingsten in Jerusalem, die die nationale Wiedergeburt des jüdischen Volkes bewirken konnte und wollte, aber sie ward nicht erkannt noch erfasst. Darum muss und wird sie sich wiederholen und zwar auf dem Boden desselben jüdischen Volkes. (Es ist ein verhängnisvoller Irrtum und Missgriff, hier die Sendung des Heiligen Geistes auf die erste Versammlung von Heiden im Hause des Kornelius zu Cäsarea zu Hilfe zu nehmen. Diese hatte gar nichts zu tun mit Israels nationaler Wiedergeburt, sondern bedeutete lediglich das Zustandekommen eines ganz neuen Körpers, des „Leibes Christi“, der sich aus allen Nationen bilden soll, ehe es mit Israels Wiedergeburt als Volk weitergehen wird.)

So war es auch, weiter zurück, mit dem Aufgang des Lichts über Jerusalem in der Person des Eingeborenen vom Vater. Beim ersten Mal verworfen, verkannt. Erst beim andern Mal wird es zu voller Anerkennung und Huldigung kommen Mt. 23, 39; Hebr. 9, 28; Sach. 12, 10-14.

V. 2 Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und tiefes Dunkel die Nationen; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Ein wunderbarer Kontrast: Finsternis auf dem ganzen Erdkreis, tiefes Dunkel über der Völkerwelt; nur Israel im Sonnenglanz des Lichtes des Herrn, bestrahlt von seiner Offenbarung in Herrlichkeit. Das direkte Widerspiel der Zustände, wie sie seit nun 19 Jahrhunderten auf Erden bestanden haben. Licht über der Völkerwelt; das Evangelium von Christi künftiger Herrlichkeit die Nacht und Finsternis des Heidentums siegreich bekämpfend; und – Israel, das einstige Gottesvolk, in Finsternis und Todesschatten! Kann man, darf man wirklich, angesichts dieser ganz offenkundigen Gegensätze, dabei verharren, diesem Prophetenwort seine Erfüllung in diesem Zeitalter, in der

Haushaltung der aus allen Nationen (Israel nicht ausgeschlossen, aber unter die Heiden gerechnet) sich sammelnder Gemeine Jesu Christi zu geben? Heißt das nicht geradezu entweder die Schrift oder die Geschichte auf den Kopf zu stellen? Man hat gemeint, das erkennen wir gerne an, der gläubigen Gemeine einen Dienst zu tun, ihr einen Gewinn zu verschaffen, da man sie lehrte, sich ohne weiteres als das Israel oder Jerusalem der Prophetie anzusehen. Man hat in Wirklichkeit die Gemeine damit gelehrt, sich selbst oder die Prophetie auf den Kopf zu stellen. Kein Wunder, dass sie aus diesem unnatürlichen Verfahren, mit der Weissagung umzugehen, weder Freude noch Gewinn gezogen hat. Das Wort der Weissagung ist weitaus den meisten Christen verleidet, entfremdet, ungenießbar geworden. Wer mag denn auch ein Bild oder eine Landschaft bewundern, die auf dem Kopf stehen? Das sind Kunststückchen, an denen man seine Geschicklichkeit zur Schau stellen mag. Aber Gott hat den Menschen aufrecht erschaffen.

Aber, so mag man einwenden, es ist doch ganz undenkbar, dass je auf Erden eine Zeit komme, in der die heute so erleuchteten, christianisierten Nationen wirklich wieder in Finsternis und tiefes Dunkel zurücksinken sollten und über Israel und Jerusalem allein sollte der volle Glanz der Klarheit Gottes erstrahlen? Undenkbar? Weshalb denn? Ist es etwa undenkbar an Hand der Geschichte, dass in Syrien, Kleinasien, Ägypten, Griechenland und Rom einmal Gemeinden Jesu Christi erblüht sind, deren Licht und Kraft weit hinaus in die Länder strahlte, Gemeinden, von Aposteln selbst gegründet, Gemeinden, ehedem voll Geist und Kraft und Fruchtbarkeit. Und heute?

Ist es undenkbar, dass in Frankreich auf eine Bartholomäusnacht das höllische Morgengrauen der großen Revolution, die Abschaffung des Christentums, die Darstellung einer feilen Dirne als Göttin der Vernunft folgen konnte? Sind diese handgreiflichen geschichtlichen Vorproben „undenkbar“? Und wie lange meint man denn, dass es in den hochbegnadigten evangelischen Ländern mit der wissenschaftlichen Zerstückelung und Zerzupfung des Wortes Gottes, mit der systematischen Untergrabung des Schriftglaubens von Katheder und Kanzel herab fortzugehen brauche, um die Völker richtig wieder ins volle Heidentum zurück zu verschlagen? Will man denn selbst von der Geschichte nichts mehr lernen, wenn man dem prophetischen Wort zu glauben auch schwer finden mag?

Und warum „undenkbar“, wenn man doch den handgreiflichen Anschauungsunterricht des gerichteten Judenvolkes vor Augen hat? Wie ungereimt und ungeheuerlich musste es den Hohenpriestern und Ältesten jenes Volkes vorkommen, als der verachtete Nazarener tränenden Auges auf ihre Stadt blickte und ihr verkündigte, dass Tage über sie kommen würden, da ihre Feinde sie belagern, mit einem Wall umgeben und von allen Seiten ängstigen würden; sie dem Erdboden gleichmachen und ihr keinen Stein auf dem andern lassen – weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt? Lk. 19, 43.44. Wie viel Gewicht werden die großen Schriftgelehrten seinen Worten beigelegt haben, dass ihr Haus ihnen wüst gelassen werde? Und nach kaum vierzig Jahren schon gab die Geschichte dem Nazarener Recht. Sind unsere Schriftgelehrten weiser als jene? Oder sind unsere christlichen Dome, Kathedralen, Kirchen und Kapellen heiliger und ehrwürdiger, dass die Zornesengel Jahwes scheu und schonend an ihnen vorübergehen sollten, was sie am Tempel Jahwes nicht getan? Wo ist der Freibrief, den unsere Kirchenfürsten und Großen vor jenen voraus hätten, dass unsere „heilige Religion“ ein solch vernichtendes Gericht nie träfe? Steht denn nicht deutlich genug zu lesen: Hat Gott der natürlichen Zweige nicht geschont, so möchte er vielleicht auch deiner nicht verschonen Röm. 11, 21. Und noch deutlicher; die Güte an dir, sofern du an der Güte bleibst, sonst wirst auch du abgehauen werden V. 22. Und wer hat denn den Mut zu behaupten, dass selbst die evangelische Christenheit, wenige Ausnahmen abgerechnet, an der Güte Gottes geblieben sei? Es ist doch lediglich des Herrn unbeschreibliche Langmut, dass die Wetter des Gerichts noch nicht verheerend dahergebraust sind, dass es noch nicht gar aus ist; dass immer noch zur Buße gerufen werden kann. Aber wer glaubt der Predigt vom nahenden Zorngericht? Es dünkt sie wie ein törichtes Geschwätz. Man träumt von immer großartigeren Siegen des Christentums, von immer glänzenderen Fortschritten der christlichen Kultur und Zivilisation, genau wie damals – wo es in Israel nie mehr und einflussreichere Proselyten aus den Heiden gab, wo Kultus und Lehre auf einer nie übertroffenen Höhe standen. Kaum ein Menschenalter noch, da zuckten die Blitze und rollten die Donner – Jerusalem lag in Trümmern! Das alles sieht man und erkennt es nicht; man hört es und vernimmt es nicht. Das ist Gericht.

Aber über dir (Jerusalem) geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Dass auch diesem Wort eine geschichtliche, der Vergangenheit angehörige Erfüllung nicht abzusprechen sei, geben wir bereitwillig zu, verwahren uns aber bestimmt gegen jeden Versuch, jene historische, vorläufige Erfüllung zur einzig

möglichen oder die Gnadenabsichten Gottes völlig erschöpfenden zu stempeln. Denn der Vollsinn dieses Wortes fordert nicht nur eine göttliche Erweisung in Christo, dem Herrn, wie sie vor 1900 Jahren geschah aber abgelehnt wurde, sondern eine entsprechende, gehorsame und willige Anerkennung des über ihm aufgehenden Herrn seitens des geknechteten und umnachteten Jerusalems. Er kam wohl in das Seine nach der Schrift. Aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Von einer solchen folgenschweren, furchtbaren Weigerung Israels, seinen König und Herrn nun auch freudig anzuerkennen, weiß diese Weissagung nichts. Es klingt durch dieses Wort kein trübender, drückender Misston, kein wehmütiges „Aber" hindurch. Das ganze herrliche Kapitel ist ganz und gar nicht auf den Ton der Verwerfung gestimmt, sondern kennt nur fröhliches, sieghaftes Gelingen und Durchführen der großen, göttlichen Liebesgedanken mit Israel und Jerusalem. Es ist in diesem 60. Kapitel nicht eine einzige Anspielung auf die heute längst der Geschichte angehörende Verkennung und Verneinung ihres einzig rechtmäßigen Herrschers und Gebieters durch sein Volk und seine Stadt. Alles spiegelt den ungetrübten Triumph des Friedefürsten wieder, dem sein Volk nach seinem Siege willige Opfer bringt in heiligem Schmuck. Darf diese ganze Weissagung überhaupt auf Israel und Jerusalem gedeutet werden, dann ist es ganz unmöglich, sie an irgend einem Punkt der bisherigen Volksgeschichte der Juden unterzubringen. Ihre Erfüllung gehört ohne jeden Abstrich der Zukunft an.

Auch leuchtet aus dem zweiten Glied dieses Satzes „und seine Herrlichkeit erscheint über dir" deutlich hervor, dass sich diese Offenbarung des Herrn über Jerusalem wesentlich von jener früheren unterscheiden werde. Bei seinem ersten Kommen ward Jesaja 53 in allen seinen ergreifenden Zügen von dem leidenden, zerschlagenen Messias erfüllt, der keine Gestalt noch Pracht hatte, dessen Anblick uns nicht gefiel, verachtet und verlassen von Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Weh und Leid vertraut; so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg. Seine (nur vorübergehende) Verklärung geschah ganz im Verborgenen, auf einsamer Bergeshöhe, fern von Jerusalem. Den Auferstandenen haben das Volk und seine Obersten nicht mit einem Blick zu sehen bekommen, wie er ihnen vorausgesagt. Hier aber steht die Offenbarung seiner messianischen Herrlichkeit lichthelle im Gesichtsfeld des Sehers. Dies ist, was Jesaja bereits Kap. 4, 2 geschaut: An jenem Tage wird der Sprössling Jahwes zur Zierde und Ehre dienen und die Frucht des Landes zum Ruhm und Preis des Geretteten Israels. Und Vers 4-6: „Ja, wenn der Herr den Unflat der Töchter Zions abgewaschen und die Blutschulden Jerusalems hinweg getan hat aus seiner Mitte" durch den richtenden, verzehrenden Geist, dann wird Jahwe über alle Wohnung des Berges Zion und über ihre Versammlungen bei Tag eine Wolke und Rauch schaffen und den Glanz einer Feuerflamme bei Nacht; denn über alle Herrlichkeit wird eine Decke und Hütte sein. Und Jes. 33, 17: „Deine Augen werden den König sehen in seiner Schönheit, du wirst das Land erweitert sehen". Besonders ergreifend ist die Schilderung des Propheten Sacharja von der großen nationalen Wehklage der Geschlechter Israels beim Anblick dessen, den jene durchstochen hatten, - wenn einmal der Geist der Gnade und des Gebets über die Einwohner von Jerusalem ausgegossen sein wird (12, 10.14). Und Sach. 2, 14 heißt es: „Juble und freue dich, du Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und will in deiner Mitte wohnen"; nachdem bereits in 2, 9 die Ankündigung geschehen war: „Ich selbst, spricht der Herr, will um sie (Jerusalem) eine feurige Mauer und zur Herrlichkeit in ihrer Mitte sein".

V. 3 Und die Heiden werden zu deinem Licht wallen, und die Könige zu dem Glanz, der über dir erstrahlt. Damit beginnt nun die Schilderung der großen, weltbewegenden Wirkungen, welche die Herrlichkeitsoffenbarung des messianischen Königs in Jerusalem auf die übrigen Nationen und Könige der Erde haben wird. Beachtenswert ist in dieser Darstellung zunächst, was wir auch in verwandten prophetischen Worten finden, dass diese Herrlichkeitsoffenbarung des Königs Jesu durchaus lokal und geographisch begrenzt gedacht ist. Sie findet, so wie sie geschieht, nur in Jerusalem auf dem Berge Zion statt. Das war ja auch die Vorstellung in Jes. 4, 5, wo über alle Wohnung des Berges Zion und über ihre Versammlungen eine, wie es ganz den Anschein hat, bleibende, beständige Kundgebung der sichtbaren Gegenwart des Herrn in Wolke und Feuerflamme, wie sie Israel aus seiner früheren Geschichte wohl bekannt ist, zu sehen sein wird. Ein Anblick, von welchem ein Ziehen und Bewegen nach andern Orten hin, wie früher beim Zug durch die Wüste, nirgendwo ausgesagt ist. Andere Weissagungen von jener Zeit der Gegenwart des verherrlichten Messias in Jerusalem führen eine ganz ähnliche Sprache. So z. B. Sach. 14, 16.17: Und es wird dazu kommen, dass alle Übriggebliebenen von den Nationen, die gegen Jerusalem gezogen sind, Jahr für Jahr heraufkommen werden, um das Laubhüttenfest zu feiern. Wer aber von den Geschlechtern der Erde nicht

hinaufziehen wird nach Jerusalem, den König Jahwe Zebaoth anzubeten, über die wird es nicht regnen. Aus dieser Darstellung ist kaum ein anderer Schluss möglich, als dass die sichtbare Gegenwart des herrlichen Herrn für die Geschlechter der Erde nur in Jerusalem zu erschauen sein wird in jenen Tagen. Dem widersprechen auch weder Jes. 11, 9 noch Hab. 2, 14, wo deutlich geweissagt ist, dass die Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn selbst alsdann bereits solche Ausdehnung über den ganzen Erdkreis nehmen soll. Das ist wohl zu unterscheiden. Man vergleiche hier noch Jes. 2, 2.3 (sowie Micha 4, 1.2); Jes 8, 18; 10, 12.32; 11, 9.10; 12, 6; 16, 1; 18, 7; 24, 23; 25, 6.7.10; 27,13; 31,4.5; 33, 20-23; 52, 7.8; 65, 25; 66, 20; Jer. 31, 23; Hes. 20, 40; 43, 1-7; 48, 35; Joel 4, 12.16.17.21; Micha 4, 7.8; Sach. 8, 3; Ps. 2, 6; 9, 12; 48, 2.3; 50, 2.3; 76, 3; 135, 21.

Ferner ist hier eine Bewegung der Nationen und ihrer Könige vorhergesagt, die Jerusalem zu ihrem Zentrum und Anziehungspunkt hat. Die Pfeilspitze dieses Wallens der Nationen und ihrer Mächtigen zeigt nicht wie bei der bisherigen Missionstätigkeit von Jerusalem aus in die Völkerwelt hinein, sondern in umgekehrter Richtung. Auch hieran ist deutlich zu erkennen, dass man diese Weissagung, ohne sie umzukehren und auf den Kopf zu stellen, unmöglich im Verlauf des gegenwärtigen Zeitalters unterbringen kann. Die einzige große Nationenbewegung auf Jerusalem hin, an welche man möglicherweise denken könnte, wären die Kreuzzüge des Mittelalters. Aber die waren doch wahrlich nicht durch den Glanz Jahwes veranlasst, der über Jerusalem aufgegangen wäre, sondern durch den blutigen Schein des Halbmondes, durch die Gräuel der Muslime, an Christusbekennern verübt. Derselbe Prophet hat aber früher schon diese bisher ganz unerhörte Nationenwallfahrt verkündigt mit vielen, höchst lehrreichen Einzelheiten. Wir lesen Jes. 2, 2.3: Es wird in späteren Zeiten geschehen, dass der Berg des Hauses des Herrn an der Spitze der Berge stehen und über alle Höhen erhoben sein wird, und es werden ihm alle Heiden zuströmen; und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns wallen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns belehre über seine Wege und wir wandeln auf seinen Pfaden! Denn von Zion wird eine Lehre ausgehen und Jahwes Wort von Jerusalem. Micha (4, 1.2) wiederholt diese Weissagung in fast buchstäblicher Übereinstimmung. Aus diesem Doppelzeugnis geht klar hervor:

1. Dass Jerusalem in jenen Tagen eine Anziehung für alle Nationen der Erde besitzen wird wie nie zuvor.

2. Das Geheimnis derselben birgt die Wohnung des Gottes Jakobs in sich, die alsdann auf dem Berge Jahwes zu Jerusalem sein wird.

3. Die Nationen und ihre Könige sind dann nicht mehr eine Beute der Verführungskünste des Fürsten dieser Welt, der bis heute noch der Ungläubigen Sinne verblendet, so dass sie das helle Licht der Klarheit Gottes im Angesicht Jesu Christi nicht sehen können, obwohl sein Evangelium seit Jahrhunderten unter ihnen verkündigt wird.

4. Die Nationen der Erde sind dann müde, ihre eigenen Wege zu gehen; sie sind aus dem Trug und Taumel der Selbstverherrlichung und Selbstbestimmung erwacht und lassen sich gerne belehren über Gottes Wege und wollen wandeln auf seinen Pfaden.

5. Ebenfalls sind sie völlig kuriert von dem Wahnsinn des Vernunftglaubens und lassen sich willig Offenbarungen geben aus Zion und Jahwes Wort aus Jerusalem.

Dass man es wagen konnte, die Erfüllung solcher Weissagung in das gegenwärtige Zeitalter zu verlegen, beweist, wie groß die Verblendung und Verwirrung in der Christenheit geworden ist.

V. 4: Hebe deine Augen auf und siehe um dich: diese alle kommen versammelt zu dir! Deine Söhne werden von ferne kommen, und deine Töchter auf dem Arm herbeigetragen werden. Es liegt auch hier wieder nahe, bei solchen Worten an Apg. 2 zu denken, wo eine große nationale israelitische Festversammlung geschildert wird, die sich aus Söhnen und Töchtern Jakobs zusammenschart, die in verschiedenen, zum Teil weit entlegenen Provinzen des großen römischen Weltreiches einheimisch waren. Aber wir haben bereits oben deutlich erkannt, dass diese Umrisse und Züge wohl eine begründete Ähnlichkeit und Übereinstimmung zeigen mit den Grundlinien dieser Weissagung, dass aber das, was sie darstellen, darum keineswegs als erschöpfende, sondern nur als vorläufige Erfüllung anzusehen ist. Jerusalem wird einst noch in einem ganz anderen Umfang und unter ganz anderen Verhältnissen, wie uns der Prophet im

folgenden dartut, diese alle, d. h. zunächst die Völker der Erde versammelt zu sich kommen sehen. Denn wir greifen wohl nicht fehl, wenn wir in dem „*diese alle*“ in erster Linie eine Zusammenfassung der Nationen und Könige aus (V 3) sehen. Als Frucht und Folge davon geschieht es dann weiter, dass auch seine eigenen Söhne von ferne kommen und seine Töchter auf dem Arm herbeigetragen werden. Dieser letztere Ausdruck namentlich ist sehr bezeichnend für den bedeutenden Umschwung, der dann eingetreten sein wird in der Haltung und Stimmung sowohl der Nationen als der unter ihnen lebenden Juden mit Bezug auf die Stadt und das Land der Väter. Wir haben es ja erlebt, dass es heute unter den Aufklärungsjuden rabiate Antisemiten gibt; dass Söhne und Töchter Jerusalems unter den Nationen mit Hohn und Geringschätzung reden von „der Stadt des großen Königs“. Sie haben es scheinbar fertig gebracht, sich nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich loszureißen von ihrem Volk und ihrer Väter Erbe. Ein entartetes Geschlecht durch und durch. Um so erquickender der Umschwung, wenn er sich dereinst vollziehen wird.

Es tritt uns aus dem Gesamtbild, das uns der Prophet entwirft, auch der Umstand entgegen, dass offenbar die künftige Sammlung Israels von den vier Enden der Erde Jes. 43, 5.6; Hes. 39, 25-29; Mt. 24, 31 nicht als ein einziger, einmaliger Vorgang zu denken ist. Derselbe wird sich vielmehr unverkennbar in einer Reihenfolge von Heimzügen vollziehen. Denn hier bei Jes. 60 hat offenbar schon die große messianische Herrlichkeitsoffenbarung längst begonnen in Jerusalem und auf dem Berge Zion, ehe ihre Söhne von ferne kommen und die Töchter auf dem Arm herbeigetragen werden. Dieselbe Folge ist auch in Mt. 24, 30.31 deutlich zu erkennen: Erst erscheint das Zeichen des Menschensohnes (die Wolke der Herrlichkeit) am Himmel über Jerusalem. Das bewirkt die große nationale Wehklage aller im Lande wieder ansässigen Stämme und Geschlechter, wenn sie des Menschen Sohn kommen sehen, in welchen jene gestochen. Und danach erst wird des Menschen Sohn seine Engel aussenden mit starker Posaune, um seine Auserwählten (unter denen hier nur an den Samen Abrahams, das Haus Jakobs, gedacht werden kann) zu sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern. Das werden dann wohl wieder eine Reihe von einander folgenden großen historischen Bewegungen sein, durch welche eins ums andere die versprengten Reste des Volkes herbeigeholt werden.

V. 5: Wenn du solches siehst, dann wirst du vor Freude strahlen; dein Herz wird klopfen und sich erweitern; denn der Reichtum des Meeres wird dir zugewandt, die Güter der Nationen werden zu dir kommen. Auch für diese Worte lässt sich eine historische, wortgetreue Erfüllung in der israelitischen Geschichte seit dem Auftreten des Propheten Jesaja, also im Verlauf der letzten 2600 Jahre, nicht finden. Jeder Versuch, ihnen eine geistige Umdeutung zu geben auf die neutestamentliche Gemeine in Christo kann nur auf Künstelei hinauslaufen und höchstens dazu dienen, das Verständnis für die eigentliche Berufung derselben zu verdunkeln und zu erschweren.

Ein Jerusalem, das vor Freude strahlt, dem das Herz vor überwältigendem Jubel klopft und sich erweitert nach Jahrtausende währender Verkrampfung und Verkümmerung in namenlosem Weh und in verbitterter Abgeschlossenheit – das wird ein Anblick sein, wie ihn die Erde noch nie gekannt. Es wird sein wie der Anbruch eines neuen Völkerfrühlings. Denn das Volk, dem solches widerfährt, ist ja Gottes Erstgeborener unter den Nationen. Die andern werden folgen, ein jedes zu seiner Zeit und in seiner Ordnung.

Dass der „Reichtum des Meeres“, die „Güter der Nationen“ alsdann in gesetzmäßiger Weise, ohne Ränke und Umtriebe, dem so wunderbar heimgesuchten Jerusalem zugewandt werden sollen, ist wohl der einzig mögliche Sinn dieser Worte. Wie schnell Jahwe das bewirken kann, davon gab er beim ersten Auszug der Kinder Israel aus Ägypten eine deutliche Probe 2. Mos. 12, 35.36. Und wie reich die Gaben ausfallen werden, kann man daran ermessen, dass die Königin von Saba allein dem König Salomo ein Geschenk von 120 Talenten Gold – 16.200.000 Mark machte 1. Kön. 10, 10. Weiter wird berichtet, dass das Gewicht des Goldes, das dem Salomo in einem Jahr einging, 666 Talente, ca. 90.000.000 Mark betrug 1. Kö. 10.14. Daneben kann es einem aufmerksamen Beobachter der Geldverhältnisse in der ganzen europäischen und amerikanischen Geschäftswelt gar nicht entgehen, was für eine hervorragende kontrollierende Stellung jüdische Bankhäuser heute schon überall einnehmen, wo es sich um den für Industrie und Handel unerlässlichen Vorrat an Edelmetallen handelt.

V. 6: Die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Dromedare von Midian und Epha; sie werden alle von Saba kommen, Gold und Weihrauch bringen und das Lob des Herrn mit Freuden verkündigen. Es ist also nicht schnöde Gewinnsucht, nicht schmutziger Kommerzialismus, der Fluch der heutigen Nationen und Staaten, was jene Nachbarvölker zunächst nach der künftigen Metropole des Reiches Gottes auf Erden zieht. Sie wollen sich nicht bereichern; sie wollen nicht sogen. Kolonial- d. h. Beute- und Aussaugungspolitik mehr treiben. Sie wollen Gaben und Opfer bringen, Gold und Weihrauch, entsprechend dem Ruhm und der Herrlichkeit dessen, der als Priesterkönig dann das Zepter führt in der Stadt Gottes. Sie kommen in Scharen, um den König anzubeten, den Herrscher der Heerscharen, um sein Lob mit Freuden zu verkündigen.

Die Erwähnung von Gold und Weihrauch erinnert lebhaft an die Weisen des Morgenlandes, die schon vor 1900 Jahren nach Jerusalem kamen, den neugeborenen König der Juden zu suchen (Matth. 2). Sie fanden ihn aber nicht im herodianischen Palast, noch in der Staatswohnung des römischen Landpflegers, sondern draußen in Bethlehem im Stall, in einer Krippe gebettet, arm und gering. Es war unleugbare Erfüllung dieser Schrift, als sie ihre mitgebrachten Schätze auftaten und dem Kindlein Huldigungsgaben von Gold und Weihrauch zu Füßen legten. Allein der Heilige Geist lässt uns berichten, dass sie noch ein drittes brachten, nämlich Myrrhen. So gewiss aber Gold und Weihrauch von königlich-priesterlicher Würde zeugen, so deutlich bekundeten die Myrrhen des Leidens und Sterbens Bitterkeit, die des Kindes wartete. Warum fehlen die Myrrhen in dieser prophetischen Darstellung des Jesaja? Wohl gewiss deshalb, damit wir mit voller Bestimmtheit erkennen sollen, dass diese ganze großartige Weissagung nicht mehr wie Jes. 53 mit dem leidenden Messias, noch seiner zu gleichen Leiden berufenen Gemeine zu tun habe, sondern dass sie klar und fest hinüberleuchte in die Zeit der Offenbarung seiner königlichen und priesterlichen Herrschaft auf dem Stuhl seines Vaters David. So dient selbst eine leicht übersehene Auslassung eines bezeichnenden Wortes dem sorgfältigen Bibelleser zur sicheren Orientierung über das Gepräge eines ganzen prophetischen Abschnitts. Der vorliegende reicht unverkennbar hinüber in die Zeit nach der Wiederkehr des Menschensohnes vom Himmel (Hebr. 9, 28).

V. 7: Alle Schafe von Kedar werden sich zu dir versammeln, die Widder Nebajoths werden dir dienen; sie werden als angenehmes Opfer auf meinen Altar kommen; und ich will das Haus meiner Herrlichkeit noch herrlicher machen. Waren die Sabäer und Midianiter, die in V. 6 genannt werden, die reichen Händler des alten Orients in Gold, Edelsteinen und Räucherwerk, so bestand der Hauptreichtum der Söhne Ismaels, unter denen die beiden ältesten Nebajoth und Kedar 1. Mos. 25, 13 wohl als Repräsentanten des ganzen Hauses Ismael, hier aufgeführt werden, in ihren großen Herden an Kleinvieh. So wenig nun in V. 5 und 6 an Betrug, Gewalt oder Unrecht gedacht werden darf bei der Zuwendung der Güter dieser Völker nach des großen Königs Stadt, so auch hier. Schon der Ausdruck: „sie werden als angenehmes Opfer auf meinen Altar kommen“, widerstreitet einer solchen Deutung. Denn Jahwe hasst räuberische Brandopfer. Es handelt sich also weder um Raubzüge noch um Kriegstribut oder Kriegsleute. Das ganze Bild dieser drei Verse hat keinerlei gewalttätige Färbung. Es ist anbetende, opferwillige, hingebende Huldigung, die von den genannten Volksstämmen vorausgesagt wird. Es bedarf kaum der Erwähnung, dass es bis auf diesen Tag eine historische Erfüllung dieser Weissagungen nie gegeben hat. Sie liegt ganz und gar in künftigen Zeiten.

Das Allerbedeutsamste daran ist aber der Umstand, dass es sich hier um Völker und Stämme handelt, die bisher in ganz eigenartiger Beziehung zum Reich Gottes auf Erden gestanden haben. Beide Gruppen sind stammverwandt mit dem Hause Israels. Ismael war der vor Isaak gezeugte Sohn Abrahams von der Hagar, während Midian und Epha unter den direkten Nachkommen Abrahams von der Ketura (also nach Isaak gezeugt) aufgezählt werden. Schon 4. Mos. 22-25, d. h. noch ehe die Kinder Israel über den Jordan zogen, finden wir die Ältesten der Midianiter mit den Moabitern darauf bedacht, Israel durch Baal Peor ins Verderben zu locken. Darum befiehlt Jahwe 4. Mos. 25, 17: „Befehdet die Midianiter und schlagt sie; denn sie sind es, die euch befehdet haben mit ihrer Arglist.“ In der Mitte der Richterzeit zählte Midian zu den gefährlichsten Feinden des Gottesvolkes. Gideon scheint ihre Kraft fast völlig gebrochen zu haben Ri. 6-8.

Ismael dagegen ist in der Vorsehung Gottes erst im Zeitalter des Christentums als eine scharfe Zuchtrute gebraucht worden an einer Christenheit, die, Israel gleich, ihren Gott verlassen und Abgötterei, Bilderdienst und Menschenkultus getrieben hatte. Denn die Nachkommen Ismaels, der seine Tochter 1. Mos. 28, 9 dem Edom zum Weibe gab, sind die Hauptträger der Religion des falschen Propheten, des Islam, geworden; der

einzigen Religion, die wirklich erfolgreich gewesen ist in ihrem Vordringen gegen ein allerdings entartetes Christentum; zugleich heute (*also 1909 Anm. d. Red*.) die Religion, die dem Christentum in Asien und Afrika die schärfste Konkurrenz macht, ja, die nicht geringe Aussicht hat, im Herzen des dunklen Kontinents weit größere Erfolge zu erzielen als die christliche Mission. Unbestritten ist, dass der Islam heute rühriger und zielbewusster Propaganda macht als seit mehreren Jahrhunderten. Er erlebt eine höchst beachtenswerte „Erweckung", wenn der Ausdruck statthaft ist. Das ist wohl nicht von ungefähr. Es gibt morgenländisches und abendländisches Christentum genug, das auf der Bahn des Abfalls nur wenig weiter zu gehen braucht, um dem Salz zu gleichen, das unter die Füße der Leute gehört.

Hier ist nun eine Zeit vorhergesagt, die die endgültige und glückliche Entwicklungsgeschichte des Reiches Gottes auf Erden bringen wird – der ganze Same Abrahams, vor und nach Isaak gezeugt, nach langer Entfremdung, Feindseligkeit und Verbitterung endlich zurechtgebracht, - angenehme Opfer auf dem Altar Jahwes zu Jerusalem, der dadurch (so verstehen wir den eigenartigen Zusammenhang) das an sich schon herrliche Haus seiner königlichen und priesterlichen Ehre und Würde noch herrlicher machen will. Das sind Ausblicke auf künftige Gestaltungen der Geschichte der Nationen, die einem wohl das Herz höher schlagen lassen. Das klingt schon aus auf den wunderbaren Ton, den später ein großer Prophet des neuen Bundes anschlägt, wenn er davon zeugt, dass Gott in zukünftigen Zeitaltern erweisen werde den unausforschlichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns in Christo Jesu in Eph. 2, 7.

V. 8: Wer sind die, welche daher fliegen wie eine Wolke und wie Tauben zu ihren Schlägen? Ob wir hier, wie man gemeint hat, an Luftschifffahrt denken dürfen, lassen wir dahingestellt sein. Die Sprache des Propheten fordert eine solche Deutung nicht, wenn sie dieselbe auch nicht ausschließt. Dem Wortlaut wird volle Gerechtigkeit, wenn man bei dem Bilde von der Wolke an große und dichte Scharen von Herzuströmenden denkt; ähnlich wie der Hebräerbrief von einer Wolke von Zeugen um uns her redet; oder wie man im gewöhnlichen Leben von einer Staubwolke, von Rauchwolken usw. spricht. Ebenfalls will das Bild von den Tauben, die ihren Schlägen zueilen, wohl in erster Linie den wunderbaren, unauslöschlichen, pathetischen Wander- und Heimattrieb darstellen, den Gott, wie keinem andern Volk auf Erden, seinem unter die Nationen zerstreuten Israel in das Herz gelegt hat. Wo ist ein Volk unter dem Himmel mit einem solchen Heimweh zurück nach dem Land seiner Väter! Ob dasselbe ihnen schier zweitausend Jahre ein verlorenes Paradies gewesen; ob man sie um ihre Sehnsucht nach der öden Steinwüste Palästina verhöhnt und verspottet, - wie unauslöschliches Feuer brennt und glimmt es in der jüdischen Volksseele; oft tief verschüttet von allerlei moderner Aufklärung, von falscher Scham vor der unverständigen antisemitischen Christenheit; aber viele Wasser mögen sie nicht auslöschen – die Liebe zu dem Lande, das auf seine rechtmäßigen Erben wartet. Mit heller Flamme lodert das zionistische Feuer vor den Augen einer staunenden Völkerwelt in unsern Tagen. Vor nur einem einzigen Menschenalter hätte man eine solche Erscheinung selbst in bibelgläubigen Kreisen kaum für möglich gehalten. Es liegt eine wunderbare Prophetie in diesem unzerstörbaren Heimweh Israels, das sich auch durch nichts befriedigen lässt als durch die Rückkehr der verscheuchten und versprengten Tauben zu ihren heimatlichen Schlägen.

V. 9: Denn auf mich warten die Inseln, und die Tarsisschiffe (segeln) voran, dass sie deine Söhne von ferne bringen samt ihrem Silber und Gold, um Jahwe, deinem Gott, einen Namen zu machen, und dem Heiligen Israels, weil er dich berühmt gemacht hat. Es ist der Herr, der Gott Israels, auf den alles wartet, auch die fernsten Inseln; der alle Dinge lenkt, auch die Herzen der Nationen; er ist der Gott der Geschichte, der einem jeden Volk Ziel und Grenze setzt. In seiner sicheren Hand liegen die Geschicke auch seines auserwählten Volkes. Israel hat nicht ihn gerufen noch erwählt, sondern umgekehrt. Wenn seine Stunde gekommen und das Maß der Gerichte über Jerusalem vollendet ist, dann gibt er das Zeichen, auf das die Inseln und die Flotten der Nationen warten, um den Ratschluss des Herrn der Heerscharen auszuführen. Wenn Israel das nur glauben und wieder stille seinem Gott vertrauen wollte, anstatt auf die Großen der Erde, auf Parlamente und deren Führer zu schauen. Sie werden es noch schmerzlich erfahren, dass verflucht ist, wer sich auf Menschen verlässt und Fleisch für seinen Arm hält. Aber noch ist es vor ihren Augen verborgen. Gott aber hält sein Wort – auch wenn Menschen nicht glauben. Er bleibt sich treu.

Die Söhne Jakobs werden wiederkehren, reich beladen mit den Schätzen der Nationen, mit Silber und Gold. Aber nicht mehr, um sich selbst hervorzutun, nicht mehr, um zu pochen und zu protzen, noch um im Sinnentaumel ihre Kraft zu verzehren, sondern um Jahwe einen Namen zu machen. Endlich wird ein Volk auf Erden sein, das den rechten, würdigen Gebrauch machen wird von den reichen Schätzen, die Gott ihm in den Schoß schüttet. Es wird nicht ungezählte Milliarden anlegen in allerlei Mord- und Zerstörungsmaschinen – zur „Bewahrung des Weltfriedens"?! Es wird sein Vermögen ganz und gar in den Dienst des Heiligen Israels stellen, weil er es berühmt gemacht hat, eine Berühmtheit, nicht durch kriegerische Leistungen noch auch durch die sog. „Künste des Friedens", die im letzten Grunde samt und sonders der Verherrlichung des Menschen dienen; sondern eine Berühmtheit als ein Volk, das seinen Gott endlich erkannt und verstanden hat und das sich nun willig dessen Dienst allein weiht, der es erlöst hat aus allen seinen Übertretungen und Sünden – als ein Volk von lauter Gerechten, die alle Vergebung der Sünden haben und den lebendigen Gott kennen Jes. 33, 24; 60, 21; Jer. 31, 34. Das wird fürwahr ein Neues sein auf Erden und ein ganz neuer Maßstab der Berühmtheit unter den Nationen.

V. 10: Fremdlinge werden deine Mauern bauen und ihre Könige dich bedienen; denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich. Es muss jedem unbefangenen Bibelleser auf den ersten Blick einleuchten, dass eine solche Sprache unmöglich auf das himmlische Jerusalem übertragen werden kann, dessen Baumeister und Schöpfer Gott selber ist. Ebenso wenig will die Rede von Mauern bauenden Fremdlingen auf die neutestamentliche Gemeine passen, die ja wohl einem Tempel aus lebendigen Steinen verglichen ist, an welchem aber Fremde nicht zu bauen haben. Sie erbaut sich selbst. Da bleibt nur eine mögliche Deutung - nämlich auf das irdische Jerusalem im gelobten Land. Aber auf welches da? Liegt die Erfüllung dieser Jesaja-Weissagung bereits in der Vergangenheit? Jesaja weissagte vor der Rückkehr der Juden aus Babylon, vor dem Wiederaufbau des Tempels und der Stadtmauern in kümmerlicher Zeit. Brachte die Rückkehr und Wiederherstellung unter Serubbabel und Josua, unter Esra und Nehemia die Erfüllung seiner hier geschriebenen Worte? Keineswegs. Davon kann sich wieder jeder einfache Schriftleser selbst überzeugen, der nur beachtet, was Esra 4, 1-3 und Nehemia 2, 20 geschrieben steht, nämlich dass die Heimgekehrten nicht einmal den Samaritern, die doch stammverwandt waren, die Mithilfe am Bau des Tempels und der Stadtmauern gestatteten. So werden wir auch hier wieder mit großer Bestimmtheit auf noch zukünftige Zeiten verwiesen, in denen dieses Wort erst seine Erfüllung finden soll.

Nun ist es sehr merkwürdig, dass sowohl im Propheten Hesekiel, wie bei Sacharja in deutlicher Weise vorhergesagt wird, dass eine Zeit kommen werde, da Jerusalem ohne Mauern als eine offene Stadt wieder aufgebaut werden soll. Hes. 38, 11 spricht Jahwe zu Gog, dem Fürsten von Rosch, Mesech und Tubal: „Du wirst sagen: Ich will hinaufziehen in das offene Land; ich will zu denen kommen, welche still und sicher wohnen; sie wohnen alle ohne Mauern; sie haben weder Riegel noch Tore!" Und Sach. 2, 8.9 wird dem jungen Propheten gesagt: Jerusalem soll ohne Mauern bleiben vor großer Menge der Menschen und des Viehes in ihrer Mitte; und ich selbst, spricht der Herr, will um sie her eine feurige Mauer und zur Herrlichkeit in ihrer Mitte sein! Aus diesem letzten Wort ist wieder deutlich, dass diese Verheißung nur in der zukünftigen Geschichte der Stadt untergebracht werden kann; unmöglich in der vergangenen.

Wie sind nun diese scheinbar einander widersprechenden Aussagen zu vereinigen? Beide reichen offenbar hinaus in eine zukünftige Zeit. Uns ist von vornherein jeder Widerspruch in den Worten Gottes ausgeschlossen. Beide müssen, beide werden ihre Erfüllung erleben. Selbstverständlich nicht zur gleichen Zeit, sondern in einander folgenden Zeiten. In welcher Ordnung und Folge, das zu untersuchen, ist hier nicht der Ort. Nur das eine steht uns fest, dass allein die prophetischen Worte, den Aufbau Jerusalems betreffend, die erst jenseits der Wiederkunft des Messias aus dem Himmel ihre historische Erfüllung finden können, weit bedeutendere Zeiträume geschichtlicher Folge beanspruchen, als man dem Verlauf der Dinge auf dieser Erde gemeinhin einzuräumen geneigt ist.

Wenn nun Jahwe fortfährt zu reden: „Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich", - so erhellt daraus wieder, dass hier weder ein himmlisches Jerusalem noch die Gemeine Jesu Christi gemeint sein kann, sondern nur die Stadt, da unser Herr verworfen und gekreuzigt

ward. Soll aber auch hier die Erweisung der Gnade der des Zornes entsprechen und sie noch überragen und vergessen machen, dann ist es wieder nicht wohl denkbar, dass Gott Jahrtausende ausfüllen sollte mit furchtbaren Zorngerichten über die abgöttische Stadt, wie er getan, und er sollte weniger Zeit in Anspruch nehmen für die Bestätigung seiner überströmenden Gnade. Das sähe ihm nicht ähnlich. Wie würde sich das auch vertragen mit dem Wort seines Mundes Jes. 54, 7.8: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit werde ich dich sammeln. In überwallendem Zorn habe ich einen Augenblick mein Angesicht vor dir verborgen; aber mit ewiger (äonenlanger) Gnade will ich mich über dich erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser?“ Wenn so Jahwe selbst die Zeitmaße für seine Zorneserweisung und für die Gnadenoffenbarung nebeneinander stellt, dann müssen unsere engen Vorstellungen von der Ausdehnung der kommenden Zeitalter einfach weichen oder sich weiten lassen. Denn Gott wird Recht behalten in allem, was er geredet hat. Er lässt sich durch unser kleines Denken nicht beschränken. Denn er ist der Gott der Ewigkeiten.

V. 11: Deine Tore sollen stets offen stehen und weder Tag noch Nacht zugeschlossen werden, damit der Reichtum der Nationen herzugebracht und ihre Könige herbeigeführt werden können (nach der Textbibel „unter der Führung ihrer Könige“). Es darf erwähnt werden, dass die türkischen Behörden von Jerusalem erst seit einigen Jahrzehnten die Schließung der Stadttore bei Nacht unterlassen haben, die früher immer stattfand. Seit der außerordentlich starken Zuwanderung von Juden (namentlich aus Südosteuropa), für die innerhalb der Mauern kein Raum gefunden wurde und die sich in Kolonien dicht vor dem Jaffator und dem neu durchgebrochenen Nordtor angebaut haben, wo auch eine große Anzahl abendländischer Schulen, Konsulate, Hospitäler und dgl. neu aufgebaut worden sind, ist es einfach praktisch undurchführbar geworden, den regen Verkehr zwischen Altstadt und Neustadt von Sonnenuntergang bis – Aufgang durch Torschluss zu unterbinden. In dem erst vor wenigen Jahren neu freigelegten Nordtor hat man gar nicht erst Torflügel angebracht. Es kann überhaupt nicht geschlossen werden. Wir glauben ja nicht, dass sich das vor uns liegende prophetische Wort bereits an dem heute stehenden Jerusalem endgültig erfüllen werde, vielmehr ist bestimmt zu erwarten, dass dasselbe nicht nur von Feinden belagert, sondern auch erobert werden wird; vielleicht noch öfter als einmal. Aber die heutigen Geschehnisse haben doch zum mindesten die Bedeutung, uns zu zeigen, wie leicht und sicher unser Gott alle Verhältnisse in Politik und Geschichte zur genauen, wortgetreuen Erfüllung seines Wortes zu lenken und zu beherrschen versteht.

Nun tritt aber hier eine merkwürdige Übereinstimmung zutage zwischen den Worten dieses Verses und den Schilderungen, welche uns Johannes der Seher in Offb. 21, 25.26 von der ganzen Stadt, dem heiligen Jerusalem, die von Gott aus dem Himmel herabstieg, entwirft: „Und ihre Tore sollen nicht geschlossen werden bei Tage, denn daselbst wird keine Nacht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen in sie bringen.“ Das sind unverkennbar die gleichen Züge, die die Weissagung des Jesaja bietet; nur treten in der jüngeren Prophetie noch viel großartigere Verhältnisse zutage. Dort ist noch Tag und Nacht. Also vollziehen sich die geweissagten Vorgänge gemäß der bisherigen Welt- und Zeitenordnung, die für alles, was unter dem Himmel geschieht, eingesetzt ist und bleiben wird, laut Jahwes Bund mit Noah, so lange die Erde steht 1. Mos. 8, 22. Hier, bei der himmlischen Stadt Gottes, walten andere Gesetze ob, die von einer ganz neuen Ordnung der Dinge zeugen, welche dann eingeführt wird.

Damit haben wir wieder eins der zahlreichen Beispiele vor uns von der wunderbaren Art, wie die göttliche Weissagung gebaut ist. Wir haben schon bei der Betrachtung von (V 1) darauf hingewiesen. Die große Wichtigkeit der Sache rechtfertigt ein wiederholtes Eingehen darauf. Denn wenn einmal klar erkannt wird, welch zuverlässiger Schlüssel zur Eröffnung aller Weissagung darin liegt, kann ihn jeder sorgfältige Bibelleser ohne gelehrten Apparat gebrauchen lernen. So erscheint im Blickfeld des Propheten Nathan 1. Chron. 17, 11-14 das Bild eines Sohnes Davids, dem Jahwe das Königreich bestätigen will, der dem Herrn ein Haus bauen soll, dem Gott Vater sein will und er soll sein Sohn sein. Dass damit Salomo gemeint war, ist offenkundig. Dass aber hinter dem Salomo im selben Gesichtsfeld, in den gleichen Umrissen, ein Größerer denn Salomo zugleich mit erschaut wurde, ist aus Hebr. 1, 5 ebenso offenkundig. In gleicher Weise schaut hier Jesaja ein irdisches, geschichtlich und geographisch bestimmtes Jerusalem, in dessen offene Tore die Könige der Nationen ihren Reichtum hereinbringen werden; und dieselben Umrisse umschließen ein höheres, himmlisches Jerusalem, von dem Übereinstimmendes, nur auf einer viel erhabeneren Stufe geredet wird durch

einen späteren Seher Gottes. So tun sich vor unserm staunenden Geistesauge unabsehbare Fernen auf, deren Maße wir noch nicht beherrschen, deren Großartigkeit der Anlage wir aber anbetend erkennen und unverkürzt gelten lassen wollen. Wer das einmal erfasst hat, der lernt den vorläufigen geschichtlichen, aber keineswegs erschöpfenden Erfüllungen der Weissagung gerecht werden, ohne dabei das Vermögen zu verlieren, sich den Blick frei und weit zu erhalten für das Größere, das hinter dem steht, was unter dem Himmel sich vollzieht.

V. 12: Denn das Volk und Königreich, welches dir nicht dienen will, wird umkommen, und diese Nationen werden gewisslich vertilgt werden. Aus diesen Worten treten uns eine Anzahl sehr wichtiger Züge entgegen, die uns ein treues Bild geben von den Zuständen und Vorgängen im Verlauf jenes vor uns liegenden Zeitalters. Zunächst sehen wir deutlich, dass es alsdann auf Erden noch Nationen und Königreiche geben wird. Es ist also nicht daran zu denken, dass in den Tagen der königlichen Herrschaft des Menschensohnes auf dem Berge Zion zu Jerusalem weder die übrige Menschheit ganz von der Erde vertilgt sein werde, noch dass die bisher in der Geschichte geläufigen politischen und nationalen Gruppierungen in Königreiche und Völker in Wegfall kämen. Ebenso deutlich ist gesagt, dass diese Nationen und Königreiche in der Lage sein werden, sich für oder gegen die Anerkennung der Oberherrschaft des messianischen Königtums in Jerusalem zu entscheiden. Aus andern prophetischen Worten geht klar hervor, dass eine solche willige Anerkennung und Unterwerfung ihnen nur Heil und Gedeihen bringen wird. Man vergleiche hierzu Jes. 2, 1-4 und Micha 4, 1-4. Hier wird den Nationen verheißen, die Jerusalem nicht dienen wollen, dass sie umkommen und vertilgt werden sollen. Das deckt sich durchaus mit Ps. 2. Dort wird dem königlichen Sohn, dessen Regiment auf dem heiligen Berg Zion eingesetzt ist, zugesagt: Heische von mir, so will ich dir die Nationen zum Erbe geben und Enden der Erde zu deinem Eigentum. Du sollst sie mit eisernem Zepter zerschmettern, sie zerschmeißen wie Töpfergeschirr. Angesichts solcher Erklärungen können die Vorstellungen nicht bestehen bleiben, wonach sich die Durchführung der messianischen Herrschaft des Herrn Jesu auf dem Wege friedlicher Entwicklung glatt und ohne Widerstand vollziehen werde. Andererseits muss festgehalten werden, dass sich ein „Weltuntergang“, ein vollständiger, endgültiger Abschluss der Menschheitsgeschichte auf Erden aus diesen Darstellungen nicht ergibt.

Selbstverständlich kann auch davon keine Rede sein, für die vor uns liegenden Worte eine entsprechende und erschöpfende Erfüllung im gegenwärtigen Weltlauf zu suchen. Wohl weiß sich Paulus berufen, sein Evangelium zum Gehorsam des Glaubens für alle Nationen kundzutun. Aber vergeblich wird man in all seinen Briefen nach Androhungen suchen, die er Königreichen und Nationen dieses Zeitalters zur Vertilgung gäbe, falls sie sein Evangelium nicht annähmen. Und während es ja ganz unverkennbar ist, dass eine auch nur teilweise Unterwerfung unter das sanfte Joch Christi den Nationen dieses Zeitlaufs nur Segen und Gedeihen gebracht hat, so ist doch bis auf diesen Tag noch kein einziges Volk oder Königreich je auf die Gedanken Gottes in Christo eingegangen, ohne dass es deshalb vertilgt worden wäre. Abschattungen der hier niedergelegten Grundzüge hat uns der bisherige Weltlauf gebracht; eigentliche Erfüllungen aber nicht, die stehen bisher noch bevor.

Ferner ist unverkennbar, dass das göttliche Walten und Verfahren mit den Nationen der Erde in den Tagen des Menschensohnes nicht mehr den heute vorherrschenden Charakter der langmütigen Duldung offener Feindschaft und Widersetzlichkeit tragen wird, sondern den des unnachsichtlichen, scharfen Gerichts. Der Tag des Menschensohnes ist ja der Tag, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit und die Nationen mit seiner Wahrheit Ps. 96, 13; 98, 9. An jenem Tage, wenn Jahwe-Jesus herrscht, wird die Erde frohlocken, die vielen Inseln werden fröhlich sein. Wolken und Dunkel sind um ihn her, Gerechtigkeit und Gericht sind seines Thrones Feste. Feuer des Gerichts geht vor ihm her und zündet ringsum seine Feinde an. Seine Blitze erleuchten den Erdkreis; die Erde sieht's und erschrickt. (..) Zion hört es und ist froh; die Töchter Judas frohlocken um seiner Gerichte willen. So schildert Ps. 97 jenen Tag des Menschensohnes. In den gleichen Rahmen gehören die Worte der uns beschäftigenden Weissagung.

V. 13: Die Herrlichkeit Libanons wird zu dir kommen, Zypressen, Platanen und Buchsbaum zumal, den Ort meines Heiligtums zu zieren; denn ich will den Schemel meiner Füße herrlich machen. Es kann

füglich gefragt werden, ob wir bei den hier benannten Zypressen, Platanen und Buchsbaum, die die Herrlichkeit, den Ruhm und Schmuck des Libanon ausmachen, an wirkliche Bäume zu denken haben, deren Holz bei der Erbauung der Stadt und des Tempels Verwendung finden wird; oder ob diese im bildlichen Sinn von hervorragenden Persönlichkeiten, Fürsten und Großen der Nationen zu verstehen seien. In letzterem Sinn werden Zedern und Eichen häufig gebraucht. So Jes. 2, 13, wo das Gericht des Herrn über alles Stolze und Hohe und Erhabene, alle hohen und erhabenen Zedern Libanons und alle Eichen Basans geschildert wird. Ebenso Jer. 22, 6.7; Hes. 17, 3; und wohl auch Sach. 11, 1.2. Eine solche Bedeutung fügt sich hier dem Zusammenhang wohl ein und ist nicht von der Hand zu weisen. Doch halten wir nicht dafür, dass sie allein in Frage käme. Es will uns aus der zweiten Hälfte dieses Verses eher erscheinen, dass wir ganz wohl an eigentliche Bäume, an wertvolle Hölzer denken dürfen. Ganz ähnlich wie in V. 17 von wirklichen Metallen und anderem Baumaterial die Rede ist. Denn es soll ja damit der Ort, die Stätte des Heiligtums Jahwes in Jerusalem geziert werden. Da liegt es doch wohl näher, an wirkliche Bäume zu denken. Auch ist schon in den vorhergehenden Versen dieses Kapitels eingehend von den Völkern und Stämmen gehandelt worden, die ihre Huldigungsgaben darbringen und selbst als angenehmes Opfer auf des Herrn Altar kommen werden.

Das Wort vom „Schemel meiner Füße“ bietet uns wieder eine sichere und wertvolle Handhabe zur richtigen Deutung dieser ganzen Prophetie. Der Geist der Weissagung hat Sorge getragen, dass aufmerksame Leser und Forscher der Schrift sich immer wieder orientieren können, ob sie in ihrer Deutung auf richtiger Spur sind. So spricht Jahwe selbst durch den Propheten: Der Himmel ist mein Thron und die Erde meiner Füße Schemel Jes. 66, 1; ein Wort, auf dass sich Jesus unverkennbar beruft, wenn er Matthäus 5, 35 verbietet, bei der Erde zu schwören, denn sie sei der Schemel seiner (Gottes) Füße. Auch Stephanus, voll Geistes, führt jenes Prophetenwort an Apg. 7, 49. Da ist denn ein Fehlgreifen ausgeschlossen: der Schemel seiner Füße bedeutet nicht den Himmel; nicht die gläubige Gemeine, die dem Himmel angehört, sondern die Erde. Auf ihr sollen und werden sich diese großen und gewaltigen Dinge vollziehen, von denen hier geweissagt ist. Sie ist zum Schauplatz dieser noch zukünftigen Offenbarungen und Erweisungen der messianischen Herrlichkeit des Menschensohnes bei seiner Erscheinung und Thronbesteigung berufen, wie Paulus seinem Sohn Timotheus schreibt 2. Tim. 4, 1.

V. 14: Es werden auch gebückt zu dir kommen die Söhne deiner Unterdrücker, und alle, die dich geschmäht haben, werden dir zu Füßen fallen und dich Stadt Jahwes nennen, Zion des Heiligen Israels. Wer dieser Heilige Israels sei, kann einem ehrlichen Zweifel nicht unterliegen. Es ist kein anderer als der, den Jerusalem schon vor 1900 Jahren unter die Übeltäter gerechnet und an das Fluchholz geschlagen hat; den sie aber nun als den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben erkannt und in ihrer Mitte haben zur Herrlichkeit Sach. 2, 9. Solche Erkenntnis wird hier aber nicht nur Jerusalem zugesprochen, sondern vornehmlich den Söhnen seiner Unterdrücker und allen, die es geschmäht haben. Das ist unverkennbar der gewaltige Sinn dieser Stelle. Selbstverständlich ist Israels eigene, heilbringende Erkenntnis seines Heiligen die Grundvoraussetzung. Aber dabei bleibt das Wort keineswegs stehen. Sondern an und über Israel ergehen in jenen Tagen den bis dahin von ungöttlichem Antisemitismus verblendeten Nationen der Erde die Augen auf. Wie geschrieben steht: Auf diesem Berge wird er den Schleier wegnehmen, damit alle Völker verhüllt sind, und die Decke, womit alle Nationen bedeckt sind Jes. 25, 7. Die (christianisierten) Nationen dieses gegenwärtigen Weltlaufs haben sich nicht genug tun können in blindem Hass und maßloser Verachtung gegen das der Verstockung anheim gegebene Volk göttlicher Wahl. Sie haben sich trotz der apostolischen Warnungen Röm. 11, 18.20.25 wider Israel gerühmt, sich stolz hoch über Israel erhoben, sich selbst für klug geachtet. Sie sind der dichten Decke gar nicht gewahr geworden, mit der sie selbst bedeckt sind. So haben sie denn wohl an Israel blindlings den Spruch Jahwes zum Gericht über sein Volk erfüllt. Sie haben unbewusst Gott Recht gegeben in seinem Wort; sie haben weltgeschichtlich die Zuverlässigkeit dieses prophetischen Wortes erhärtet, das ihre Lehrer und Führer ihnen zerstäubt, zerstückelt und zu Legenden und Märchen gemacht haben; sie sind spruchreif geworden zur Vollstreckung des auch ihnen zugedachten Gerichts Röm. 11, 21.22. Aber diese Weissagung blickt für eben diese Unterdrücker und Schmäher Jerusalems in eine Zeit hinaus, da sie aus diesem furchtbaren Bann gelöst, zur Beugung und Umkehr gebracht, zur vollen Einsicht in die Weisheit und Gerechtigkeit der Wege des Heiligen Israels mit seinem Volke gelangt sein werden. Israel ist ihnen dann in Wahrheit das geworden, wozu es Gott von jeher gesetzt und verordnet hatte – nämlich der

Zeuge Jahwes, das Licht der Nationen. Sie haben dann gelernt, was für einen großartigen Anschauungsunterricht der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs allen Nationen mit dem Volk hat geben wollen, das er für sich geschaffen und zubereitet, dass es seinen Ruhm verkündige Jes. 43, 21.

Nun aber stehen wir vor noch einer Frage. Darf man auch hier den einfachen und unzweideutigen Wortlaut dieser Weissagung seinem Umfang nach unverkürzt und ohne Abstrich stehen und gelten lassen? Wenn ja, was ist dann hier gesagt? Zunächst allerdings ist die Rede nur von den Söhnen deiner Unterdrücker, dass sie „gebückt zu dir kommen" werden. Dieses Wort allein nötigt uns in keiner Weise, über die dann lebenden zeitgenössischen Geschlechter und Nationen der Erde hinauszugreifen. Es beschränkt sich einfach auf die Söhne, Nachkommen derer, die Israel während langer, müder Jahrhunderte unterdrückt und zertreten haben. Aber dabei bleibt die Schrift nicht stehen; sondern der Prophet fährt fort: „und alle, die dich geschmäht haben, werden dir zu Füßen fallen und dich Stadt Jahwes nennen, Zion des Heiligen Israels." Diese Worte lassen eine Deutung auf die dann Lebenden sehr fraglich erscheinen. Denn es ist nicht ersichtlich, wie nach dem vorher Gesagten dieselben überhaupt zur Schmähung noch veranlasst werden könnten, nachdem Israel eine solche wunderbare Heimsuchung zur Herrlichkeit erfahren. Nun hat es aber in all den Jahrtausenden, die seit der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar verflossen sind und welche insgesamt als die Zeit der Heiden bezeichnet werden, unter all den Völkern, die sich mit Jerusalem berührt haben, wohl kaum eines gegeben, das nicht zu der Schar derer, die geschmäht haben, seine Tausende und Zehntausende geliefert hätte. Wenn nun diese Schrift sehr bestimmt erklärt, dass alle, die dich geschmäht, dir zu Füßen fallen sollen, wer kann dann nur gemeint sein? Auch verbietet uns der ganze Zusammenhang, wie wir oben nachgewiesen haben, die hier geschilderten Vorgänge etwa in das sogenannte „Jenseits" zu verlegen. Sie vollziehen sich unverkennbar auf der Erde. Wir sind uns beim Schreiben dieser Zeilen sehr wohl bewusst, dass ganze Berge von dogmatischen Schwierigkeiten gegen eine solche dem Wortlaut entsprechende Deutung dieser Weissagung aufgeworfen werden. Aber wir sind uns vor dem Herrn darüber vollständig klar, dass Er unter allen Umständen Recht behalten muss in seinen Worten. An einen Widerspruch der Schrift mit sich selbst glauben wir schon lange nicht mehr. Wohl aber an das gänzliche Unvermögen aller wohlgemeinten Bestrebungen des menschlichen Geistes, die ganze Wahrheit der Schrift in ein den Gesetzen des Denkens genügendes System zu fassen. Auch darf natürliche Ehrfurcht und Scheu vor althergebrachten und von den „bedeutendsten Autoritäten" vertretenen Auffassungen nicht maß- und ausschlaggebend sein. Es muss mit der gläubigen Gemeine dahin kommen, dass ihr unter allen Umständen nur noch das ganze, unverkürzte, seinem einfachen Wortsinn nach gedeutete Zeugnis der Schrift gilt. Sie muss bereit sein, eher irgendein Opfer zu bringen, als sich auch nur einen Buchstaben rauben oder wegdeuteln zu lassen. Es ist eine Sache, bei Gelegenheit mit mehr oder minder Begeisterung das Wort Luthers mitzusingen: Das Wort sie sollen lassen stahn! und eine ganz andere Sache, damit wirklich ernst zu machen im Angesicht der Tyrannei herkömmlicher, durch Generationen fortgeerbter, fertiger Vorstellungen, die von denen, die sie am entschiedensten vertreten, oft am wenigsten geprüft werden. Doch wir gehen weiter.

V. 15: Statt dass du verlassen und gehasst gewesen bist, also dass niemand dich besuchte, will ich dich machen zum ewigen Ruhm, dass man sich deiner für und für freuen soll. Man lasse es sich nicht verdrießen, wenn wir immer wieder in dieselbe Kerbe schlagen bei der Deutung solcher Worte. Wir möchten wieder den Abstand hervorheben zwischen dem, was hier verheißen ist und dem, was geschah, als Jahwe in den Tagen Esras und Nehemias einen Anfang machte mit der Erfüllung seiner gnädigen Wiederherstellungsgedanken über Jerusalem. Denn immer noch wird der Versuch gemacht, gläubigen Schriftlesern begreiflich zu machen, es könne an eine noch zukünftige Erfüllung dieser Zusagen an dem Jerusalem auf dieser Erde schon deshalb nicht gedacht werden, weil ja Gott demselben sein Wort schon längst gehalten und erfüllt habe, als er die Erlaubnis zum Wiederaufbau der Stadt und des Tempels (durch persische Könige) geben ließ. Man braucht nur Schrift mit Schrift zu vergleichen, um die Grundlosigkeit dieser Erklärung zu durchschauen. Lesen wir z. B. Neh. 4, 1.2 (oder nach anderer Verszählung 7,8): Als aber Sanballat und Tobija und die Ammoniter und die Asdoditer hörten, dass die Wiederherstellung der Mauer zu Jerusalem zunahm und dass die Lücken anfingen, sich zu schließen, wurden sie sehr zornig und verschworen sich untereinander, dass sie kommen und wider Jerusalem streiten und Verwirrung anrichten wollten. Das klingt grundverschieden von dem Ton, der in der vorliegenden Verheißung angeschlagen wird. Daher ist es

ganz unmöglich, ihre Erfüllung in die Vergangenheit zu verlegen. Soll sie überhaupt geschehen, dann kann es nur in der Zukunft sein.

Derartiges hat die Stadt des großen Königs bis auf den heutigen Tag nicht erlebt. Selbst die wärmsten und begeistertsten Freunde und Liebhaber Jerusalems bringen das nicht fertig, dass sie sich ihrer freuen könnten für und für. Israel, in dessen Herzen die brennende Sehnsucht zurück nach Zion wieder hell auflodert in unsern Tagen, hat daselbst eine Klagemauer bis auf diesen Tag. Es darf auf seinen heiligen Höhen noch nicht einmal frei einherschreiten; viel weniger mit Ruhm und mit Freude. Zudem ist es hier gar nicht Israel, von dem ausgesagt wird, dass es an Jerusalem Freude haben werde, sondern es sind vielmehr die früheren Feinde und Unterdrücker, die Verächter und die Schmäher, bei welchen ein so großer Umschwung in Gesinnung und Haltung eintreten soll.

V. 16: Du wirst die Milch der Nationen saugen und dich an königlichen Brüsten nähren; also wirst du erfahren, dass ich, Jahwe, dein Heiland bin und dein Erlöser, der Mächtige Jakobs. Der Heilige Israels in V. 14 wird hier der Mächtige Jakobs genannt. Denn es ist ja die Zeit gekommen, da Jahwe nicht nur seinen heiligen Namen, den Israel unter den Nationen seit Jahrtausenden entheiligt hatte, heilig machen und sich vor den Augen aller Nationen an Israel erzeigen wird, dass er heilig sei Hes. 36, 22-24; sondern da er zugleich in noch ganz anderer Weise an den Nationen seine Macht erzeigen will, als er es damals in Ägypten und am Roten Meer getan, da es sich um die Errettung und Befreiung seines Volkes handelte. Er wird es die Nationen fühlen lassen. Wie geschrieben steht: „Mit uns aber ist der Herr der Heerscharen, der Gott Jakobs ist für uns eine feste Burg! Kommt her, schauet die Werke des Herrn, der auf Erden Verheerungen angerichtet hat! Der den Kriegen ein Ende macht; Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin; ich will erhaben sein unter den Nationen, ich will erhaben sein auf Erden. Der Herr der Heerscharen ist mit uns, der Gott Jakobs ist unsere feste Burg“. Ps. 46, 8-12.

Aus diesen Worten tritt uns wieder deutlich entgegen, wie bestimmt die alttestamentliche Weissagung es vorhersagt, dass Israel selbst über den wahren Charakter seines messianischen Königs erst dann die Augen aufgehen, wenn er sich als der Mächtige Jakobs erweisen wird; also wirst du erfahren, dass ich, Jahwe Jesus, dein Heiland bin. Die gleiche Redewendung begegnet uns sehr häufig in den Schriften der Propheten. Ein klarer Beweis, dass Gott in all seinem Verfahren mit seinem Volk sehr bestimmt und sicher gerechnet hat mit dessen Unglauben bei der ersten Sendung und Erscheinung des Christus in seiner Mitte. Daher kann weder von einer Enttäuschung Gottes die Rede sein noch von einem Fehlgehen seiner Gedanken und Ratschläge noch von einer Übertragung oder Überschreibung der großen Zusagen Gottes an ein aus den Nationen zu bildendes sogenannt „geistliches“ Israel. Dieser wohlgemeinten Versuche, ihm aus deiner vermeintlichen Verlegenheit seinem Wort gegenüber heraus zu helfen, kann der Mächtige sehr wohl entraten. Er wird durchaus Recht behalten in allen seinen Worten. Nicht eins von alledem wird fehlen; zu keinem Wort wird man die Erfüllung vermissen; denn sein Mund ist es, der es verheißen, und sein Geist ist es, der es gesammelt hat Jes. 34, 16.

Noch eine Beobachtung darf hier gemacht werden, ehe wir weiter gehen. Wiederholt sind uns in dem bisherigen Gang dieser großzügigen Weissagung die Beziehungen Israels zu den Nationen entgegen getreten, wie sie in dem kommenden Zeitalter, dem des messianischen Königreichs Jesu auf Erden, eine so großartige Wandlung erfahren werden. So lautet es ja auch hier wieder: du wirst die Milch der Heiden saugen und dich an königlichen Brüsten nähren. V. 10 hörten wir: Fremdlinge werden deine Mauern bauen und ihre Könige dich bedienen. V. 12 lautete es gar: Das Volk und Königreich, welches dir nicht dienen will, wird umkommen und die Nationen sollen gänzlich vertilgt werden. Dabei leidet es nicht den geringsten Zweifel, dass diese bis heute ganz unerhörte, nie da gewesene Haltung der Nationen und ihrer Könige diesen durchaus zum Heil und Segen gereichen wird. Sie werden zu dem Licht wallen, das über Zion erstrahlt V. 3. Sie werden das Lob des Herrn mit Freuden verkündigen V. 6. sie werden als angenehmes Opfer auf den Altar Jahwes kommen V. 7. Aber nirgends ist auch nur ein einziger Zug zu erkennen, der auf eine Gleichstellung oder Gleichberechtigung der bekehrten Heiden mit dem begnadigten und gesegneten Israel hinwiese. Im Gegenteil weist diese ganze, ausführliche Weissagung auf nichts anderes hin als auf Abhängigkeit und Unterordnung der Nationen und ihrer Könige unter Jerusalem und Zion. Genau das gleiche Gepräge trägt auch die aller-

späteste Weissagung des Johannes in der Offenbarung, wo von der großen Stadt, dem heiligen Jerusalem, die von Gott aus dem Himmel herabsteigen wird, deutlich gesagt ist, dass die Nationen in ihrem Lichte wandeln und die Könige auf Erden ihre Herrlichkeit und Ehre in dieselbe bringen werden. Also auch dann noch, nicht nur der klare Unterschied zwischen Israel, dem Weibe Jahwes, und den Nationen, sondern auch die letzteren durchaus in der Stellung völliger, wenn auch seliger und gesegneter Abhängigkeit von jener.

Mit diesen durchaus übereinstimmenden prophetischen Darstellungen vergleiche man nun das, was Paulus über das gegenseitige Verhältnis von Juden und Heiden innerhalb der Gemeine Gottes, des Leibes Christi sagt. Weiß sein Evangelium irgend etwas von einer Unterordnung oder Abhängigkeit der Gläubigen aus den Nationen und denen aus der Beschneidung? Auch nicht das geringste. Wenn er irgend etwas mit großem Nachdruck betont, dann ist es dies, dass in Christo Jesu weder Jude noch Grieche, weder Knecht noch Freier, weder Mann noch Weib sei Gal. 3, 28; 6, 15; Kol. 3, 11; dass kein Unterschied sei zwischen Juden und Griechen Röm. 10, 17; dass die Nationen durch den Glauben in Christo nicht mehr Fremdlinge und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen seien Eph. 2, 19; dass sie sogar ebenbürtige und gleichberechtigte Miterben, Mitglieder und Mitgenossen seiner Verheißung in Christo seien Eph. 3, 9. Das ist eine grundsätzlich verschiedene Darstellung des Verhältnisses zwischen Juden und Nichtjuden in Christo von der, welche in allen Propheten des Alten und ebenfalls in der letzten Weissagung des Neuen Testaments gegeben wird für die Zeit des messianischen Königreichs Jesu auf Erden. Allein hieraus muss einem jeden unbefangenen, aber sorgfältigen Schriftleser ganz klar werden, dass die gegenwärtige Haushaltung der Gemeine Gottes niemals aufgefasst werden darf als eine direkte Erfüllung jener großartigen Weissagungen wie die uns vorliegende des Jesajas. Die Stellung der Nationen in Christo ist grundverschieden von der ihnen zugesagten Stellung im zukünftigen Reich Christi auf Erden. Daher sind Gemeine Gottes in Christo und Reich Gottes auf Erden zwei Dinge, die grundsätzliche Verschiedenheiten voneinander aufweisen, die also niemals als gleichbedeutend miteinander verwechselt werden dürfen. Es hat sein gutes Bewenden dabei, dass Paulus wirklich der Träger und Apostel eines Geheimnisses war, das niemals früher Gegenstand göttlicher Offen-barung an das Volk Israel gewesen ist. Die Verwaltung dieses Geheimnisses ist es aber, die den Rahmen der gegenwärtigen Glaubenshaushaltung unter den Nationen ausfüllt. Es ist ein großer und verhängnisvoller Irrtum, eine Quelle arger Verdunkelung und Verirrung, wenn man an der Gemeine und durch die Gemeine, die in Christo ist, die großen messianischen Reichsverheißungen Gottes erfüllt sehen will. Man teilt die Schrift nicht richtig. Die Folge ist, dass man weder die Gedanken Gottes mit Israel deutlich erkennt, noch auch Charakter und Stellung der Gemeine Gottes aus allen Nationen (Israel inbegriffen als ein Volk auf gleicher Stufe mit vielen) richtig fasst und wertet. Aus dem AT wird man nicht klug, noch wird man seiner froh; und das köstliche paulinische Evangelium im NT wird nicht verstanden noch gewürdigt; die Gemeine, der Leib Christi, seine Fülle, wird nicht unterschieden.

V. 17: Anstatt des Erzes will ich Gold herbeibringen und Silber statt des Eisens; statt des Holzes aber Erz und statt der Steine Eisen. Ich will den Frieden zu deiner Obrigkeit machen und zu deinen Vögten die Gerechtigkeit. Holz und Stein, Eisen und Erz, Silber und Gold sind in aufsteigender Wertstufe die Stoffe, an und mit welchen sich der menschliche Geist je und je betätigt hat nach Gottes Willen zur Erweisung seiner anerschaffenen Herrscherstellung über die ihm unterworfene Kreatur. Aus ihnen hat menschlicher Kunstfleiß Erzeugnisse hergestellt, die nicht nur den untersten Bedürfnissen des Menschen, d. h. der Erhaltung, Nahrung und Bewahrung seines physischen Lebens dienen, sondern auch Gebilde, in welchen große und hohe Gedanken und Bestrebungen des Menschengeistes ihren greifbaren Ausdruck gefunden haben. Die edelsten Künste, Musik, Skulptur, Baukunst sowohl wie alle industrielle Technik, die der Verschönerung und Bereicherung des irdischen Lebens dienen, sind auf diese mehr oder minder edlen Stoffe angewiesen. Sie sind daher in einem sehr bedeutenden Sinne wohl als die eigentlichen Träger der Kultur anzusehen. Die Art und Weise, wie ein Volk mit diesen Stoffen umzugehen und sie zu verarbeiten versteht, ist bezeichnend für den Geist seiner Kultur.

Es braucht an dieser Stelle nicht erst nachgewiesen zu werden, in welch maßloser Weise nicht nur der antike, sondern auch der moderne Kulturmensch sein Können und Vermögen auf all diesen Gebieten der Kunst und Technik zu seiner eigenen Verherrlichung missbraucht hat. Alles Dichten und Trachten der gebildeten Welt dreht sich heute, wie seit Jahrtausenden, nicht um die Verherrlichung des Schöpfers, sondern

des Geschöpfes. Wie haben wir's so herrlich weit gebracht! Das ist die Melodie, die in endlosen Variationen immer wieder ertönt. Von Rechts wegen sollte alles Werk des Menschengeistes und alles Produkt des Fleißes seiner Hände in Industrie, Kunst und Technik nur ein einziger vielstimmiger Lobgesang dessen sein, der den Menschen wunderbar gemacht und bereitet; der ihm schöpferische Triebe und Kräfte anerschaffen, der ihm eine schier unerschöpfliche Mannigfaltigkeit von Stoffen und Elementen zur Verfügung gestellt, an welchen er seine Gedanken plastisch darstellen kann. Aber in Wirklichkeit ist die von der menschlichen Kunst und Leistungsfähigkeit geschaffene Atmosphäre so geschwängert mit den tödlichen Gasen der Sinnlichkeit, der Wollust, der Eitelkeit, der Ruhmsucht, der Selbstvergötterung, dass Geistesmenschen darin nicht atmen können. Auch können die edelsten Erzeugnisse der christlichen Kunst, selbst das geistliche Lied nicht ausgenommen, höchstens als ahnungsvolle Bestrebungen gelten, sich aus der Umklammerung und dem Bann der Nichtigkeit und des Unzureichenden emporzuringen. Befriedigendes, den Geist Sättigendes hat sie auch nicht schaffen können.

Da mutet es uns denn ganz besonders freudig an, dass Gott selbst es ist, der uns in den zukünftigen Zeiten zu einer neuen Kunst und Kultur verhelfen will. Hier ist von grundsätzlicher Feindschaft gegen Kunst, Technik und Kultur auch nicht eine Spur. Wie könnte auch unser Schöpfer Gott, der schon auf dem Boden dieser alten, dem Fluch und der Nichtigkeit unterworfenen Erde, eine solche unabsehbare Fülle der feinsten, schönsten, zierlichsten Kunstgebilde fort und fort erstehen lässt, der seine Freude an Farbenreichtum und Formschönheit in tausendfacher Weise kundtut, ein Feind der Kunst sein? Noch weniger dürfte er sich dann den Schöpfer und Baumeister der Stadt nennen lassen, die Gründe hat aus lauter edlem Gestein, deren Straßen Perlen sind, je eins der Tore aus einer Perle; der Stadt, die an Umfang und Ausdehnung alle noch so großartigen Nachäffungen der Menschen unter dem Fürsten dieser Welt weit in den Schatten stellen wird; der Stadt, deren innerer und äußerer Bau in den edelsten, einfachsten, dabei aber tief bedeutungsvollen Linien liegt. Hier mag vergeistigen, wer dazu Lust hat. Wir halten es mit einem gesunden, biblischen Realismus, der sich diese höchsten Ziele göttlichen Wirkens und Schaffens nicht verdunsten und verflüchtigen lässt in lauter rosa und himmelblaue Stimmungen und Empfindungen. Gott hat seine Freude am Stoff, an Leibhaftigkeit, an plastischer Wirklichkeit. Aber an einer Leibhaftigkeit, die nie mehr Hemmnis oder Beschwernis für den erlösten Geist der Herrlichkeit bedeutet, sondern vollkommenes, gefügiges, ganz und voll hingegebenes Organ für dessen Betätigung.

Angesichts solcher Erwägungen verliert nicht nur das Wort des Petrus: die Erde und die Werke darauf werden verbrennen am Tage des Herrn – seine Schrecken; sondern wir begrüßen es sogar mit Jauchzen. Denn unsres Gottes Wort enthält die Bürgschaft dafür, dass der abgöttischen, menschenherrlichen Kultur und Kunst dieses Weltlaufs eine neue, höhere, vollendetere, von Gott selbst gelehrte und ihn allein verherrlichende folgen wird. Darum weinen wir der vergangenen einst keine Träne nach.

Aber auch auf dem Gebiet der Städteverwaltung und Ordnung verheißt Gott, ein Neues und Großes zu tun. „Ich will den Frieden zu deiner Obrigkeit machen und zu deinen Vögten die Gerechtigkeit". Eine wundersame Sprache. Da werden nicht die menschlichen Träger und Vertreter der Regierungsgewalt, sondern nur der Friede und die Gerechtigkeit genannt, welche jene verkörpern und darstellen. Denn an bloße Abstraktionen oder Begriffe ist hier so wenig zu denken wie z. B. Ps. 72, 3: Mögen die Berge dem Volke Frieden spenden und die Hügel, durch Gerechtigkeit. Dass natürliche Berge und Hügel das nicht spenden können, ist einleuchtend; sondern Berge und Hügel sind die Regierenden und Richtenden. Vielmehr enthält schon Jes. 1, 26 den einfachen und deutlichen Schlüssel, wenn Jahwe verheißt: Ich werde deine Richter wieder machen, wie sie ursprünglich waren und deine Ratsherren wie am Anfang; danach wirst du genannt werden die gerechte Stadt. Wie Gott das zustande bringen wird, hat sein Sohn den Jüngern angedeutet, als er ihnen verhieß, dass sie bei der Wiedergeburt Israels, wenn des Menschen Sohn sitzen werde auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch auf Stühlen sitzen und die 12 Geschlechter ihres Volkes richten würden Mt. 19, 28. Auch in dem Gleichnis von dem Edelmann, der in ein fernes Land zog, um sich die Königswürde zu holen und alsdann wiederzukommen, wird den treuen Knechten verheißen, dass der König sie zu Regenten über fünf und über zehn Städte machen werde, je nach ihrer Treue im Geringsten Lk. 19, 11-19. Desgleichen wird Offb. 3, 21 den Überwindern verheißen, dass sie „mit mir auf meinem Thron sitzen, wie auch ich überwunden habe und sitze mit meinem Vater auf seinem Thron". Auch singen die vier lebendigen Wesen, die Johannes in der Mitte des Thrones und um den Thron geschaut, von denen, die das Lamm für Gott erkauft mit seinem Blut aus allen

Stämmen und Zungen und Völkern und Nationen: du hast sie unserm Gott gemacht zum Königreich und zu Priestern, die auf Erden herrschen werden Offb. 5,9.10. Der Apostel Paulus musste schon die Korinther mahnen: wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Wisset ihr nicht, dass wir Engel richten werden? 1. Kor. 6, 2.3. Auf diesem Gebiet herrscht auch in unsern Tagen eine sehr beklagenswerte Unwissenheit. Man wähnt, den ganzen Rat und Willen Gottes erfasst zu haben, wenn man nur „seiner Seligkeit gewiss“ geworden ist. Man lehnt es vielfach geradezu ab, sich darüber hinaus etwas sagen zu lassen. Und dabei rechnet man sich eine solche Vorliebe für geistliche Unwissenheit und mangelhafte Erkenntnis noch gar als Demut und Bescheidenheit an.

Aus einer Zusammenfassung des reichen Offenbarungsstoffes auf diesem Gebiet geht also ganz klar hervor, dass Gott sich in den zukünftigen Zeiten zur Einsetzung und Durchführung des verheißenen messianischen Königreiches in Israel auf dem Berge Zion in ausgedehnter Weise einer Körperschaft von auferstandenen und dadurch unsterblich gemachten Königen, Priestern, Fürsten, Verwaltern und Räten bedienen wird, zu deren Sammlung, Zubereitung und Vollendung der gegenwärtige Zeitlauf eingerichtet ist. Es ist ein bedenklicher Irrtum zu glauben und zu lehren, dass es sich heute darum handle, durch das Evangelium die ganze Welt zu den Füßen Jesu zu bringen, d. h. sie in das Königreich des Gesalbten umzuwandeln. Das muss und wird unzweifelhaft auch einmal geschehen. Aber erst, nachdem seine Königsherrschaft auf Erden wirklich hergestellt ist, wird der Gesalbte nach Ps. 2, 8 von seinem Gott und Vater die Nationen zum Erbe und der Welt Enden zum Eigentum fordern und erhalten. Alle Könige werden ihn anbeten, alle Nationen ihm dienen; aber erst nachdem Gott dem Königssohn Gericht und Gerechtigkeit, königliches Regiment auf Erden überantwortet hat. Heute noch beherrscht den Lauf der Welt, die Politik und die Geschichte ein anderer – der Fürst und Gott dieser Welt; und zwar nicht trotz des göttlichen Willens, sondern mit Gottes Einverständnis und Erlaubnis. Denn es gilt ja eine Körperschaft von künftigen Regenten und Richtern zu erziehen, die die Welt und ihren Fürsten überwunden haben; an denen er nichts mehr hat. Aber den zukünftigen Erdkreis hat Gott nicht, wie den bisherigen den Engeln unterstellt, sondern dem, der eine Zeitlang niedriger war als die Engel, und denen, die er dem Sohn aus allen Nationen zu Miterben und Mitregenten zugesagt Hebr. 2, 5-13.

V. 18 Man wird in deinem Lande von keiner Gewalttat mehr hören noch von Schaden und Verwüstung in deinen Grenzen, sondern deine Mauern sollen Heil und deine Tore Lob genannt werden. Das Träumen und Sehnen, das Ringen und Streben aller Edelsten und Besten auf Erden endlich gestillt! Wenigstens vorderhand einmal an einem Land und an einer Stadt auf Erden. Damit ist ein großartiges Ziel erreicht und andere Ziele sind dadurch der Erreichung greifbar nahe gebracht. Denn wenn die Nationen der Erde, die bis auf den heutigen Tag die größten und heftigsten Kämpfe zu bestehen hatten und haben mit Gewalttätigkeit, mit Schaden und Verwüstung, durch Menschen angerichtet, davon hören werden, dass zu Jerusalem auf dem Berge Jahwes ein solches Ideal verwirklicht worden ist, wie werden sie dann nicht kommen und begehren, dass ihnen ein Gleiches bereitet werde.

Wie hat man doch unsern Gott, den Gott Israels, so lange missverstanden, da man wähnte, seine ganze Liebesarbeit zum Heil der Menschen ginge lediglich darauf aus, eine kleine Schar von Geretteten aus dieser bösen Welt heraus den Klauen des Satans zu entreißen und diese bei sich in dem schönen Himmel in Sicherheit zu bringen, wo ihnen kein Teufel und nichts Böses mehr beikommen kann. Gott hat ganz andere Ideale und Ziele. Er setzt seine Ehre darein, gerade auf dieser dem Fluch verfallenen und der Obrigkeit der Finsternis unterstellten Erde staatliche und städtische Zustände herbeizuführen, die, von menschlichen Lippen ausgesprochen, sofort als Utopie gekennzeichnet wären. Denn das zu versprechen, was unser Gott hier seinem Volk und seiner geliebten Stadt verspricht, hat bis heute noch kein Sozialreformer gewagt. Selbst der unzweifelhaft geniale und wunderbar begabte und mit übernatürlichen Kräften ausgestattete Antichristus wird es wohl nicht wagen, den von ihm verführten und bezauberten Massen dergleichen in Aussicht zu stellen. Allein der Allmächtige kann den Mund so voll nehmen und DER, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der ein Meister ist zu helfen. Er weiß, was er kann, und darum redet er, wie er tut.

Aber auch darin hat man Gott gründlich missverstanden, dass man wähnte und immer noch wähnt, es sei die Aufgabe der christlichen Kirche, Zustände, wie die hier verheißenen, schon in diesem Zeitalter unter allen Völkern der Erde herbeizuführen. Davon ist weder hier noch sonst in der ganzen Schrift auch nur das erste

Wort gesagt. Was hier steht, gilt zunächst ausschließlich Israel und Jerusalem. Da will und wird Gott die reale Probe machen von dem, was er verheißen. Dass die Nationen das sehen und dann auch begehren sollen, versteht sich von selbst. Aber dass die Völker sich einbilden konnten, sie seien berufen, mit Hilfe der kulturellen Kräfte des Evangeliums unter der fortbestehenden Obrigkeit und Herrschaft des Gottes dieser Welt solche Stadt- und Staatengebilde zustande zu bringen, beweist nur, wie wenig Ursache die Nationen haben, in Sachen der Blindheit gegenüber den wirklichen Gedanken Gottes den ersten Stein auf Israel zu werfen. Wollte Israel damals, als ihm das Nahesein des verheißenen Königreiches der Himmel gepredigt wurde, nicht an das Kreuz glauben, sondern mit Umgehung desselben gleich die messianische Herrlichkeit auf Erden haben, so machen es die christlichen Welt- und Sozialreformer um kein Haar anders. Sie wollen ebenso wenig etwas wissen von einer gekreuzigten Welt, von einem Gericht über das Fleisch oder Naturwesen. Sie glauben an eine verbesserungs- und veredelungsfähige Welt und Menschheit, eine Menschheit, die alle Keime des Göttlichen schon in sich trage und diese nur durch das Evangelium zu entwickeln brauche. Ihnen ist das Kreuz Christi ebenso ein Ärgernis wie den Juden vor 1900 Jahren. Unser Gott lässt sich aber nicht von seinem Weltprogramm abbringen. Der Samariterin erklärte der Sohn Gottes bereits, das Heil komme von den Juden. Davon geht unser Gott nicht ab, auch in Sachen des sozialen, kommunalen und staatlichen Heils. Dafür ist diese Weissagung ein beredtes Zeugnis. Wenn man sie nur in aller Einfalt geglaubt und Gott ruhig zugetraut hätte, dass er so gut ist wie sein Wort, dann hätte man der Menschheit viele Jahrhunderte mühseligen Experimentierens auf diesem Gebiet ersparen können. Aber es hat wohl so kommen müssen. Denn anders ist die Welt doch nicht zu überzeugen als dadurch, dass sie sich selbst erst vollständig mit ihren Weltveredelungs- und Verbesserungsversuchen bankrott arbeitet. Kinder und Diener Gottes sollten aber bald einmal verstehen, dass es ein Unding ist, auf dem Boden der gegenwärtigen Nationenwelt gleichzeitig mit der Sammlung und Zubereitung einer auserwählten, der Welt gekreuzigten Gemeine, die lediglich im Glauben zu wandeln hat und nicht im Schauen, schon Staats- und Reichszustände schaffen zu wollen, die ein Schauen und Offenbarwerden der Herrlichkeitsmächte des erhöhten Herrn und seiner Miterben zu ihrer Voraussetzung haben. Die sollen nach dem Wort des wahrhaftigen Gottes zunächst einmal zu Jerusalem und auf dem Berg Zion eingeführt werden. Man sollte einsehen, dass nicht diejenigen das Kommen des Reiches Gottes aufhalten und hindern, die nur die Ausgestaltung und Zubereitung der Gemeine der Gläubigen als Arbeitsziel ins Auge fassen, sondern gerade diejenigen, die jetzt schon meinen, in dieser gegenwärtigen argen Welt Reichszustände herbeiführen zu können. Alles, was Jahwe-Jesus als Erfüllung dieser und anderer Weissagungen zu Jerusalem tun wird, liegt jenseits des Tages des Zornes Gottes über eine ungläubige Welt. Gott wird dann mit unvergänglichen, unbefleckten Kräften und Kraftträgern arbeiten und bauen. Es kommen dann ganz neue Faktoren zur Verwendung, die erst flüssig werden durch die Auferstehung der Heiligen aus den Toten. Wie kann man nur wähnen, mit sterblichen, irrenden, unwissenden, versuchlichen Regenten und Königen, Richtern und Beamten Zustände herzustellen, die Bestand haben sollen!

Es bedarf keiner weiteren Worte, um erst zu beweisen, dass eine Weissagung wie die vorliegende gewiss noch nicht ihre historische Erfüllung gefunden hat. Alle exegetischen Kunststücke bringen es nicht fertig, in der christlichen Kirche irgend eines Jahrhunderts das erfüllt sein zu lassen. Und wollte man das Wort etwa auf das himmlische Jerusalem beziehen, so wäre damit wahrlich nichts Besonderes gesagt. Denn bei <u>der</u> Stadt kann von einem umliegenden Land keine Rede sein, es würde auch keinen Sinn haben zu sagen, es solle da keine Gewalttat mehr gehört werden. Alle diese Ausdrücke haben nur Sinn und Wert, wenn sie auf das geschichtliche Jerusalem im Lande Kanaan bezogen werden.

Deine Mauern sollen Heil und deine Tore Lob genannt werden. In wenig Worten eine vielsagende Schilderung der gänzlichen Umwandlung der Einwohner jener so glücklich zu preisenden Stadt. Da ist das Alte wirklich vergangen, da ist alles neu geworden. Da hält man nicht mehr Fleisch für seinen Arm und vertraut nicht mehr auf das, was Menschenkinder herstellen können als Schutzwehr gegen den Feind. Man ist des inne geworden, dass Er selbst, der Heilige und Herrliche, das Heil und der Heiland seines gläubigen Volkes wie eine feurige Mauer um seine geliebte Stadt her und zur Herrlichkeit in ihrer Mitte wohnen wird Sach. 2, 9. Und nur, wer sich das Herz hat stimmen lassen zum lauteren Lob des Allmächtigen und Heiligen in Israel, wird Eingang finden in die Stadt. Nur solchen wird sich erschließen, was dort Jahwe Großes an seinem Volk getan hat.

V. 19: Am Tage wird dir nicht mehr die Sonne zum Lichte dienen, noch der Glanz des Mondes zur Leuchte des Nachts, sondern Jahwe wird dir zum ewigen Licht werden, und du wirst dich deines Gottes rühmen. Es macht uns keine Schwierigkeit, diesen Worten ihren einfachen Sinn zu lassen. Leuchtete doch das Angesicht des verklärten Herrn Jesu auf dem heiligen Berge wie die Sonne, und seine Kleider waren weiß wie ein Licht. Und wenn er zur Herrlichkeit in der Mitte seiner erlösten und begnadigten Stadt wohnen wird, warum sollte diese nicht erstrahlen im Lichte seines freundlichen Angesichts? Daneben bleibt es ja nicht verwehrt, auch an geistliche Erleuchtung zu denken. Diese ist durchaus selbstverständlich und natürlich als eine reife Frucht und Folge der gnadenvollen Heimsuchung, die Jerusalem dann zuteil geworden sein wird. Die Sprache des Gei-stes drückt sehr lebendig aus, dass dann die Bürger von Jerusalem völlig unabhängig geworden sein werden von jedem natürlichen Schutz, den Menschenhände errichten können, so hier von jeder rein natürlichen und kreatürlichen Erleuchtung und Beleuchtung. Auch wird das Volk des Herrn nie wieder Gestirndienst treiben wie in früheren Tagen. Sondern es wird kein anderes Licht kennen und rühmen als das, was ihm buchstäblich und geistlich aufgegangen ist im Angesicht Jesu Christi.

V. 20 Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht mehr verschwinden; denn Jahwe wird dir zum ewigen Licht werden, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Es gehörte zu den ernstesten Gerichtszeichen, dass die Sonne ihren Schein verlor und der Mond sich in Blut wandelte, da Jahwe anfing mit seinem Volk ins Gericht zu gehen, als er sie hinabsteigen ließ in Finsternis und Todesgrauen. Diese Worte bedeuten, dass jene Tage für sein Volk auf immer ihr Ende gefunden; dass der Finsternis nun das Licht, dem Todesgrauen nun der Vollgenuss des Lebens in Gott und mit Gott folgen werde. Die jahrtausen-delange Verblendung des Volkes seiner Wahl hat dann ihr Ende erreicht. Gott ist gerechtfertigt vor den Augen seines Volkes in allen, auch den schwersten Gerichtswegen und kann selbst ungehindert das Licht seines Volkes sein und bleiben. Denn Gott zürnt nicht ewiglich und plagt nicht von Herzen; sondern wenn er betrübt hat, so erbarmt er sich auch nach der Größe seiner Gnade Klagel. 3, 32.33. Hat er doch sein Volk allzumal beschlossen unter den Unglauben, auf dass er sich aller erbarme Röm. 11, 32. Israel aber wird sein wie die Träumenden an jenem Tage; ihr Mund wird voll Lachens, ihre Zunge voll Jubel sein. Man wird unter den Nationen sagen: Der Herr hat Großes an ihnen getan Ps. 126. Alle Nationen haben seit Jahrtausenden die gebückte und gedrückte Leidens- und Jammergestalt des gerichteten Volkes, des gejagten, umgetriebenen Juden vor Augen gehabt. Und nun ein solcher Umschlag, Wechsel und Wandel! Dergleichen hat die Weltgeschichte bis dahin noch nie zu verzeichnen gehabt. Dann werden ganz neue Geschichtsbücher angelegt werden müssen. Der Lauf der Welt- und Nationengeschichte wird einen ganz neuen Kurs einschlagen. Israels Jammer wird in Jubel, Israels Fluch in Segen gewandelt sein, daran alle Geschlechter der Erde ihr Teil haben werden, wie Gott Abraham zugesagt hat.

V. 21 Und all dein Volk wird gerecht sein und das Land ewig besitzen als eine von ihm angelegte Pflanzung, ein Werk meiner Hände, mir zum Ruhm. Da stehen wir wieder vor Ausdrücken, die weit über das Maß dessen hinausragen, was die kühnste menschliche Vorstellung bisher auf dem Gebiet des geschichtlichen Lebens der Völker ausdenken konnte. Gott hat wieder einmal Recht, wenn er sagt: Soviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Gedanken höher als eure Gedanken und meine Wege als eure Wege. Es ist nur zu beklagen, dass man solch eine Sprache Gottes entweder gar nicht recht ernst nimmt, oder aber sie sofort auf ein ganz anderes Gebiet überträgt als das, auf dem sie geredet ist. Man meint ja gewiss, Gott einen Dienst zu tun und etwas seiner Ehre Entsprechendes zu setzen, indem man solche Beschreibungen auf himmlische Zustände und Verhältnisse überträgt. Man sieht nicht, dass es gewiss keine geringere Ehre für Gott bedeutet, wenn man ihm zutraut, dass er alles das wahrmachen werde an einem Volk und einer Stadt, die ihm allezeit in ihrer bisherigen Geschichte die größte Mühe gemacht mit ihren Übertretungen und Sünden Jes. 43, 24, die Jahrtausende hindurch Gegenstand der Offenbarung seines Zornes und Gerichts war, die aber nun endlich ganz und voll zurechtgebracht wird, so dass es dennoch dabei bleibt: dies Volk habe ich mir bereitet, es soll meinen Ruhm verkündigen Jes. 43, 21.

Damit ist dann Gott wirklich da angelangt, wohin ihn viele wohlmeinende Christen schon lange drängen wollten, nämlich bei der Bekehrung ganzer Volkskörper. Es ist ein ergreifendes Schauspiel, das uns die vergangenen christlichen Jahrhunderte bieten mit den immer aufs Neue gemachten Versuchen, dem Evangelium

Gottes eine Aufgabe zu setzen, die ja sehr wünschenswert aussieht und die auch unzweifelhaft im göttlichen Plan liegt, nämlich ganze Völker zu Jüngern zu machen und dadurch wirkliche Reichszustände herbeizuführen. Es war unzweifelhaft je und je die göttliche Absicht, seinem Volk eines Tages einen König zu geben. Aber das Verlangen des Volkes nach einem König war nicht nur aus falschen Motiven geboren, sondern auch verfrüht. Der König David wollte dem Heiligtum Jahwes ein würdiges Haus bauen, und das war Gegenstand der Freude für Gott. Aber es war verfrüht. Gott wollte es, aber nicht zu dem Zeitpunkt. Das sind nur ein paar Proben von Fällen, aus denen klar erhellt, wie eine Sache an sich durchaus gottgewollt sein kann aber dadurch verkehrt wird, dass Menschen nicht auf Gottes Zeit achten. Das ist eine Lehre, die bis auf diesen Tag nur von einem kleinen Teil der wahrhaft gläubigen Christenheit erkannt und verstanden ist. Da arbeitet man sich ab an Dingen, von denen niemand sagen kann, dass sie nicht gottgewollt und gottgefällig sind, wie z. B. die Einschränkung des Lasters und der Versuchungen für die Jugend, die Reform der Gesetzgebungen im Sinne wirklich besserer Zustände für das Volk, die Sanierung aller Lebensverhältnisse in Stadt und Land u. dgl. mehr. Lauter Dinge, für die man sich begeistern möchte, wenn man die Garantie hätte, dass sie heute von Gott beabsichtigt seien. Diese Garantie haben wir aber nicht. Man hat sich einfach die Freiheit genommen, solche Ziele für die gegenwärtige Heilszeit aufzustellen, lediglich dadurch, dass man sich um den Unterschied der göttlichen Haushaltungen einfach gar nicht gekümmert oder sich ruhig darüber hinweggesetzt hat. Das Ergreifende dabei ist, dass man sich auch durch die handgreiflichsten Misserfolge nicht abhalten lässt, auf der eingeschlagenen Bahn weiterzumachen. Man will es eben durchsetzen. So ist gerade in unsern Tagen, da Gott wirklich ein Großes tut in Mehrung der Einsicht und Erkenntnis seiner Gedanken unter seinen Kindern, die Gefahr ungemein groß, dass weitaus das größte Maß der von Gott neugeschenkten Geisteskräfte in falsche Bahnen gelenkt, in sozialen Bestrebungen, wenn nicht gar in politischen oder halb-politischen verschwendet wird, bei denen ja doch von einer wirklichen Förderung des Reiches Gottes, die man erstrebt, keine Rede sein kann. Man hat nicht warten gelernt und ist kaum geneigt, es noch zu lernen. Es steckt eben hinter all der großartigen und ziemlich ruhmredigen Begeisterung für die Herbeiführung des Reiches Gottes ungemein viel unerkanntes fleischliches Eifern. Man will Resultate sehen. Da geht es denn ohne Machen nicht ab.

Wenn aber Gottes Zeit wirklich gekommen ist, dann wird man sehen, dass es an keinem von allem fehlen wird, davon er geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten. Es wird und muss ihm gelingen, so unbegreiflich und gewaltig auch die Gedanken und Ziele sind, die er sich im Sohn gesteckt. „All dein Volk gerecht“! Alle Sünder und Gottlose vertilgt aus dem Volk. Das ganze Volk im Besitz der Gerechtigkeit Gottes im Glauben an den Gekreuzigten und Erhöhten. Ein ganzes Volk, das ohne Polizei, ohne Kriminal- und andere Gerichtshöfe fertig werden wird. Ein ganzes Volk, das seine Türen nicht zu verriegeln braucht gegen Diebe und seines Lebens sicher sein kann gegen Mörder in seiner Mitte. Ein ganzes Volk, das Veruntreuung, Lug, Betrug und Täuschung nicht mehr übt. Was wird man in der ganzen Welt dazu sagen!

Damit ist dann auch die Bedingung erfüllt, welche Gott früher schon dem Volk stellte, dass sie das verheißene Land in ungestörter Ruhe besitzen sollten, falls sie in seinen Wegen wandeln würden. Solche Leute will nun Gott selbst aus ihnen machen und kann dann auch, ohne sich und seiner Heiligkeit etwas zu vergeben, das Wort wahr machen, das er den Vätern zugeschworen, dass er ihrem Samen das Land zu ungetrübtem Besitz geben wolle.

„Als eine von ihm angelegte Pflanzung, ein Werk meiner Hände, mir zum Ruhm.“ Das ist eine häufig gebrauchte Redeweise bei den Propheten. „Du hast einen Weinstock aus Ägypten gebracht“, singt der Dichter des 80. Psalms. „Du hast die Nationen vertrieben und ihn gepflanzt; du machtest vor ihm Raum, dass er Wurzeln schlug; sein Schatten bedeckte die Erde und seine Ranken die Zedern Gottes“ Dann aber folgt die Klage: „Warum hast du nun seine Mauer eingerissen, dass ihn alle, die des Weges kommen, zerpflücken? Gott der Heerscharen, kehre wieder, blicke vom Himmel herab und siehe darein und suche diesen Weinstock heim! Schütze, was deine Rechte gepflanzt, den Schössling (Sohn), den du dir gestärkt hast! Deine Hand sei über dem Mann deiner Rechten, über dem Menschensohn, den du dir gestärkt hast. Eine sehr bezeichnende Zusammenfügung des Menschensohnes mit dem von Jahwe selbst gepflanzten Weinstock Israel. Davon hat der Sohn auch geredet, da er sprach: Ich bin der rechte Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Darin liegt wieder die beste Garantie, dass auch diese göttliche Pflanzung, wenn sie geschehen wird, Bestand und Gedeihen haben wird in die Zeitalter der Zeitalter. Denn der Vater hat alles dem Sohn übergeben und unter-

stellt. Er wird es hinausführen, Ihm zum Ruhm.

V. 22 Der Kleinste wird zu Tausend, der Geringste zu einem starken Volk. Ich, Jahwe, werde das zu seiner Zeit eilends ausrichten. Wenn man auch diesen Worten ihre natürliche und nächstliegende Bedeutung lassen darf, dann reden sie unverkennbar von einer in Aussicht genommenen sehr starken Vermehrung und Ausbreitung der Bevölkerung des dann so gnädig heimgesuchten Landes der Verheißung. Und warum sollten wir an dieser Bedeutung der Worte nicht ruhig festhalten? In jener großen Weissagung, die der Prophet Hesekiel speziell an die Berge und Hügel, an die Gründe und Täler, an die öden Trümmer und verlassenen Städte des Landes Israel richten darf, heißt es (Kap. 16, 1-13 und 15): „So spricht der Herr Jahwe: Weil sie (die Feinde) zu euch sagen: du warst eine Menschenfresserin und hast dein Volk der Kinder beraubt, so sollst du hinfort keine Menschen mehr fressen und dein Volk nicht mehr der Kinder berauben, spricht der Herr Jahwe. Ich will dich hinfort nicht mehr hören lassen die Schmähungen der Nationen und ihren Hohn sollst du nicht mehr tragen und dein Volk nicht mehr kinderlos machen, spricht der Herr Jahwe."

Was ist das anderes als die Zusage, dass es in den Tagen der Erfüllung dieser Weissagung keine Minderungen mehr geben soll in der Zahl der Kinder Israels, sondern Mehrungen. Wie geschrieben steht: „Ich will sie mehren und nicht mindern, ich will sie verherrlichen und nicht verkleinern" Jer. 30, 19. Es ist ein eigentümlicher Zug in dem Volkscharakter Israels bis auf den heutigen Tag, dass sie große und zahlreiche Familien keineswegs als ein Unglück, sondern selbst bei tiefer Armut als einen sichtlichen Segen Gottes empfinden und schätzen. So war es schon in Ägypten ein besonderes Zeichen, dass Gott Großes mit seinem Volk vorhatte, dass sie, je mehr man sie bedrückte, sich umso mehr ausbreiteten. Ganz ähnliche Beobachtungen hat man in den letzten Jahrzehnten unter der sehr bedrängten und hart bedrückten armen Judenschaft Russlands und Rumäniens gemacht. Man will eine ganz außergewöhnlich gesteigerte Zunahme des Kindernachwuchses beobachtet haben. Man ist in Israel noch nicht so weit, wie in vielen Teilen der gerühmten Völkerchristenheit (besonders in Amerika), dass man hinter das Wort des Psalmisten: „Kinder sind ein Erbteil vom Herrn, und Leibesfrucht ist ein Lohn" Ps. 127, 3 ein etwas ironisches Fragezeichen setzt.

Es hängt wohl nicht zum kleinsten Teil mit dieser verschiedenen Wertschätzung des Kindersegens zusammen, dass man in christlichen Kreisen so geneigt ist, von einer natürlichen Deutung dieser Verheißung Abstand zu nehmen und den Worten lieber eine sogenannt geistliche Deutung zu geben. Uns scheint damit an der Sache wenig geändert zu sein. Denn wenn wirklich auch im rein geistigen Sinn aus dem Kleinsten tausend werden sollen, so muss es sich dabei jedenfalls um Menschenkinder handeln, einerlei, woher sie kommen. Und so kann man doch nicht von dem Umstand weg, dass jedenfalls die Rede ist von einer ganz außerordentlichen Zunahme der Bevölkerung des Landes. Aus Jes. 65, 20-23 geht aber sehr deutlich hervor, dass Jahwe tatsächlich eine bisher ungekannte Abnahme des Kindersterbens und eine ebenso ungekannte Verlängerung des Lebensalters für sein Volk Israel in Aussicht genommen hat. Dort heißt es: „Von dem an soll es dann nicht mehr Kinder geben, die nur einige Tage leben, noch Alte, die ihre Jahre nicht erfüllten; sondern wer hundertjährig stirbt, wird noch ein Jüngling sein, und der Verbrecher wird zu hundert Jahren verurteilt (oder als Hundertjährige werden die Sünder vom Fluch getroffen werden)... denn das Alter meines Volkes wird sein wie das Alter eines Baumes, und was ihre Hände erarbeiten, werden meine Auserwählten auch verbrauchen. Sie werden nicht umsonst arbeiten, noch ihre Kinder durch ein Unglück verlieren, denn sie sind ein gesegneter Same des Herrn, und ihre Sprösslinge mit ihnen". Das ist eine ganz einfache, klare Sprache, die man weder auf himmlische Zustände übertragen noch auf die neutestamentliche Gemeinde vergeistlichen kann, ohne ihr Gewalt anzutun. Aus ihr erhellt aber auch, dass wir mit unsrer natürlichen Auffassung des vorliegenden Wortes keinen Misston anschlagen, sondern in bester Harmonie stehen mit dem Kap. 65 Gesagten.

Ist unsere Lesung aber berechtigt, dann ergibt sich wieder einmal mit zwingender Folge, dass für die Ausführung dieser Gottesworte sehr bedeutende Zeiträume geschichtlicher Entwicklung auf Erden gefordert sind. Es ist einfach undenkbar, für die dem natürlichen Wortsinn entsprechende Erfüllung dieser Zusage Jahwes Raum zu machen in einem einzigen Jahrtausend. Dazu kommt noch eine andere Erwägung. Wiederholt lauten die großen Zusagen Gottes an Abraham betreffs seiner Nachkommenschaft, dass sie sein werde wie der Staub auf Erden, wie der Sand am Rande des Meeres, wie die Sterne am Himmel. Und daneben steht die geschichtliche Tatsache, dass die natürliche Nachkommenschaft Abrahams (durch Isaak und Jakob) bis auf den heutigen Tag zu den kleinsten und unbedeutendsten Völkern der Erde zählt. Nie sind die Kinder

Israels ein Volk gewesen, das etwa wie die Chinesen oder Inder nach Hunderten von Millionen zählte. Ihre Zahl ist wohl heute größer, als sie je gewesen ist; und man zählt etwa zwölf, im allerhöchsten Fall vierzehn Millionen. Das sieht wahrlich nicht aus wie der Sand am Meer oder der Staub auf Erden. Nun wollen wir ja sehr bereitwillig zugeben, dass auch der geistliche Same Abrahams mitgerechnet werden muss, und dass derselbe den natürlichen vielleicht schon bedeutend überragt. Beweise dafür haben wir allerdings keine. Denn auf die sogenannten statistischen Tabellen der Christen in der Welt ist absolut kein Verlass. Ja, wenn das alles Same Abrahams wäre, was den Namen Christi trägt. Auch wollen wir gern die Nachkommen Abrahams durch Ismael und von der Ketura und die Kinder Isaaks durch Esau mitzählen. Aber dennoch will es uns scheinen, dass man damit dem so großartig angelegten Wort der Verheißung nicht gebührend Rechnung trägt. Wir achten es als eine unerlässliche Forderung, dass die ganz direkte Nachkommenschaft Abrahams durch Jakob auf eine ganz andere Höhe gebracht werde, als es die Weltgeschichte bisher gesehen hat. Und wir halten uns für durchaus berechtigt, das in den Worten dieser Weissagung bestimmt ausgesprochen zu finden.

Als eine Bestätigung dafür gilt uns auch das Wort Jes. 54, 1-3: „Frohlocke, du Unfruchtbare, die nie gebar! Brich in Jubel aus und jauchze, die nicht in Wehen lag! Denn die Verlassene wird mehr Kinder haben als die Vermählte, spricht der Herr. Erweitere den Raum deines Zeltes und dehne die Teppiche deiner Wohnung aus; spare nicht, spanne deine Seile weit aus und befestige deine Pfähle. Denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken, und dein Same wird die Nationen besitzen, und sie werden die verlassenen Städte bevölkern.“ Wir sehen in der Unfruchtbaren und Verlassenen dasselbe Israel, das ehedem die Vermählte war, aber nun von ihrem rechtmäßigen Mann, Jahwe verstoßen ist. „Der Herr aber wird sie berufen wie ein verlassenes und im Geist bekümmertes Weib, wie ein junges Weib, das verstoßen ist, spricht dein Gott“ (V 6). die Wiederverlobung wird von Hosea (2, 21) in ganz einzig schöner Weise beschrieben. „Ich will dich mit mir verloben auf ewig und will dich mit mir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Erbarmen und will dich mit mir verloben in Wahrheit, und du wirst den Herrn erkennen.“ Aus dieser Verbindung wird sich dann eine unerhörte Mehrung und Fruchtbarkeit der bis dahin so lange unfruchtbar Gewesenen ergeben, so dass Israel sich in jener Zeit weit stärker vermehren wird als früher je, da sie noch Vermählte war, da das Bundesverhältnis Jahwes mit ihr noch zu Recht bestand.

Aber, so hören wir einwenden, widerspricht das nicht den Worten des Herrn Jesu von denen, welche würdig sein werden, jenes Zeitalter (Weltzeit) zu erlangen, dass sie weder freien noch sich freien lassen, dass also da von einer natürlichen Nachkommenschaft keine Rede sein kann? Der Widerspruch besteht nur in der Vorstellung, nicht in den Worten der Schrift. Denn Jesus redet deutlich von den Söhnen der Auferstehung, also von solchen, die im gegenwärtigen oder auch dem vergangenen Zeitalter durch den Glauben zu Erben der Verheißung des ewigen Lebens geworden sind, und die er dann auferwecken wird am jüngsten Tage. Unser Prophet aber redet nirgends von Auferweckung, sondern ganz einfach von den natürlich lebenden Söhnen Israels im zukünftigen Zeitalter, von dem Geschlecht, das dann im Lande sein, sich zum Herrn bekehren und im Fleisch der Sterblichkeit Anteil haben wird an den wunderbaren Segnungen des dann bestehenden Weltlaufs. Was hätte es sonst für einen Sinn, dass Jes. 65 geredet ist von Hundertjährigen, die noch als Jünglinge sterben, oder von Alten, die ihre Tage nicht mehr erreichen? Das ist eine Sprache, die bewegt sich gar nicht auf dem Boden des Auferstehungslebens. Das tut aber Jesus, und zwar mit vollem Recht. Denn es wird in jenem Zeitalter beiderlei Menschen auf Erden geben, Auferstandene aus den Toten und solche, die noch sterblich sind, aber in der Lage, die Unsterblichkeit zu erlangen dadurch, dass sie Teil bekommen an dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes sein wird. So behalten beide vollkommen Recht, der Prophet sowohl wie auch der Herr Jesus, und von Widerspruch ist keine Rede.

K a p i t e l 6 1

V 1: Der Geist des Herrn ist auf mir, darum dass mich der Herr gesalbt hat, den Elenden gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, zerbrochene Herzen zu verbinden, den Gefangenen Befreiung zu predigen, den Gebundenen eine Öffnung. Denken wir uns einmal die Kapiteleinteilung hinweg, die übrigens hier durchaus berechtigt ist. Im ganzen vorhergehenden 60. Kapitel war Jerusalem und

Zion der Zielgegenstand der Prophetie. An die geliebte Stadt, das gelobte Land und sein Volk, an den Berg Zion und das Heiligtum Jahwes werden direkt die großen und herrlichen Zusagen Jahwes gerichtet. Das, was Jahwe tun und ausrichten will in künftigen Tagen, steht im Vordergrunde. „Ich will das Haus meiner Herrlichkeit noch herrlicher machen", lautet es V. 7. „Auf mich warten die Inseln" V. 9. „In meinem Zorn habe ich dich geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich V. 10. „Ich will den Schemel meiner Füße überaus herrlich machen. - Ich will dich zum ewigen Ruhm machen. – Ich will zu deiner Obrigkeit den Frieden machen und zu deinen Vögten die Gerechtigkeit. – Jahwe wird dir zum ewigen Licht werden. – All dein Volk wird gerecht sein und das Land besitzen, mir zum Ruhm. – Ich, Jahwe, werde das zu seiner Zeit eilends ausrichten." V. 13; 15; 17; 20; 21; 22. So klingt es durch das ganze großartige Programm hindurch, das Jahwe sich selbst bestimmt hat.

Nun aber wendet der Geist den Blick des Propheten und der Hörenden in ganz besonderer Weise dem zu, der eben noch in der ersten Person erklärt hat: Ich, Jahwe, werde das ausrichten. Ohne eine Unterbrechung fließt der Strom der prophetischen Rede ruhig weiter, und nun tritt uns *der* Jahwe entgegen, der den Geist Jahwes auf sich ruhen weiß und sich als den Gesalbten Gottes erkannt hat.

Zwei Dinge stehen hier unerschütterlich fest, die uns Jahwe-Jesus selbst bezeugt hat. In der Synagoge von Nazareth, wo er erzogen war, lässt sich Jesus an einem Sabbattage die Buchrolle reichen, in welcher diese Weissagung des Jesaja verzeichnet stand, und, nachdem er vorgelesen, was nach unserer Verseinteilung den Inhalt des ersten und den Anfang des zweiten Verses in diesem Kapitel ausmacht, gibt er deutlich Zeugnis: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren!" Lk. 4, 16-21. Damit ist erhärtet, dass der vorliegenden Weissagung von einem persönlichen Gesalbten Jahwes eine tatsächliche Erfüllung gegenübersteht und dass diese Erfüllung in der Person Jesu von Nazareth gesetzt ist. Das zu erkennen, ist von grundlegender Bedeutung. So hat es der Herr selbst stets aufgefasst, dessen Klage gegen die Obersten seines Volkes darin gipfelt, dass sie nicht anerkennen wollten, dass *er es sei.* Diese Erkenntnis räumt gründlich auf mit dem ganzen Heer von wankenden und nebelhaften Vorstellungen, als könne es für die Durchführung des prophetischen Programms Gottes mit Israel eine andere Weise geben als durch die Person Jesu von Nazareth. Was ungläubiges Judentum und halbgläubiges Christentum sich da alles von geschichtlicher Entwicklung, von Verwirklichung des messianischen Ideals durch die Nationen oder von geistigen Erfüllungen durch den Werdegang der christlichen Kirche zurechtgelegt haben, das wird einfach abgetan durch jenes Herrenwort in der Synagoge von Nazareth. Die großen Gedanken Gottes für Israel und die Nationenwelt werden durch den persönlichen Gesalbten ausgeführt.

Nun liegt es klar zutage, dass Jesus nie daran gedacht haben kann, in der Synagoge von Nazareth zu beanspruchen, dass ihm die sachliche Erfüllung und Lösung der ihm gestellten Aufgaben bereits gelungen sei. Denn das wäre nicht Wahrheit gewesen. Er hebt nur hervor, dass in ihm der erschienen sei, von welchem diese Schrift sagt, dass er den Beruf und das Vermögen habe, zerbrochene Herzen zu verbinden, Gefangenen Befreiung, Gebundenen eine Öffnung und ein Gnadenjahr des Herrn zu predigen. Es war dasselbe, was seine köstliche Einladung in Mt. 11, 28 ausdrückt: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Wie weit entfernt er war, sich über den Misserfolg seiner damaligen Sendung hinwegzutäuschen, beweist seine ergreifende Klage: Jerusalem, Jerusalem! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen – aber ihr habt nicht gewollt Mt. 23, 37.

Es kann daher keinem ehrlichen Zweifel unterliegen, dass die Bedeutung seines Wortes: Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren! in dem Hinweis liegt, dass der Vater die Ausführung all dieser großen, köstlichen Liebesgedanken dem Sohn übergeben und dass er, Jesus, dieser Sohn sei, auf welchem der Geist des Herrn Jahwe ruht. Auch verstehen wir ja aus der Schrift, dass die ungläubige Ablehnung eines solchen Gesandten Jahwes seitens des Volkes in völliger Übereinstimmung mit dem verborgenen Liebesratschluss Gottes war und Israel durch seine Verwerfung des Messias keineswegs die Weissagung vereitelt, sondern nur die Schrift erfüllt hat; und dass an der endlichen Durchführung der hier ausgesprochenen göttlichen Liebesabsichten mit seinem elenden Volk gar nicht zu zweifeln ist. Vor allem aber bleibt es unbeweglich fest stehen, dass es die Person Jesu von Nazareth ist, durch welche alles hinausgeführt werden soll, was Gott je und je verheißen durch den Mund seiner heiligen Propheten. Dem widerstreitet es auch nicht, wenn Sacharja 4, 6 sagt: „Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht Jahwe Zebaoth. Denn der Prophet bzw. der Herr will damit keineswegs die Person und Wirksamkeit des Gesalbten ausschalten oder ablehnen,

sondern nur irdische Machtentfaltung und menschlichen Kraftaufwand."

Schon in dem jetzigen Zeitalter verzichtet der Heilige Geist darauf, von sich selbst zu reden, wiewohl alle Erkenntnis des Sohnes und des Vaters nur durch ihn zustande kommt und er alles Leben wirkt und schafft, das dem Sohn entstammt. Er will nur den Sohn herrlich und groß machen vor den Augen der Gläubigen. Er will Christus in uns verherrlichen und ausgestalten. Wieviel weniger sollte der Geist daran denken, am großen zukünftigen Tag des Menschensohnes, der in besonderer Weise der Offenbarung des Sohnes gewidmet ist, die persönliche Gegenwart und Wirksamkeit des verherrlichten Gesalbten auszuschalten und alles rein geistig erfüllen zu wollen.

V. 2.3: ...zu predigen ein Gnadenjahr des Herrn – und einen Tag der Rache unseres Gottes, zu trösten alle Traurigen; zu achten auf alle Traurigen in Zion, dass ich ihnen Schmuck für Asche, Freudenöl statt Traurigkeit und Feierkleider statt eines betrübten Geistes gebe, dass sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, eine Pflanzung des Herrn zu seinem Ruhm. Wir haben uns gestattet, gleich nach dem ersten Satz des 2. Verses einen trennenden Gedankenstrich zu setzen, wiewohl der Text nichts dergleichen enthält. Wir wollen damit nur dem Auge des Lesers anschaulich machen, dass Jesus beim Lesen dieses Abschnitts in der Synagoge von Nazareth gerade an der Stelle Halt machte und nicht weiter las. Warum er da abbrach, ist unschwer zu erkennen, denn der nächstfolgende Satz lautet „und einen Tag der Rache unseres Gottes." Diesen Tag herbeizuführen oder zu predigen war aber keineswegs sein Auftrag bei seiner ersten Sendung. Das verstand des Menschen Sohn gar wohl. So gibt der Herr hier ein mustergültiges Exempel für die richtige Behandlung des Wortes der Weissagung. Er zeigt uns, dass man sorgfältig unterscheiden kann und muss zwischen dem, was von seiner ersten Erscheinung im Fleisch geredet ist und dem, was von seiner Wiederkunft gilt. Auch ist er selbst der lebendige Beleg dafür, dass man ein solches Unterscheidungsvermögen allein aus den Schriften des AT gewinnen könne. Denn andere Quellen standen ihm nicht zur Verfügung. Aber in ihnen war er zu Hause. Aus ihnen hatte er sich selbst erkannt und seinen Beruf erfasst. An ihnen war sein geistlicher Blick klar, scharf und sicher geworden. Es waren die Dinge (Worte sind Dinge bei Gott) seines Vaters, von denen schon der Knabe mit 12 Jahren wusste, dass sie sein Lebenselement sein mussten Lk. 2, 49. Es wäre ein reicher Gewinn, wenn die Kinder Gottes dieses Unterscheidungsvermögen wieder erwerben und üben möchten. Es ist so nötig in unsern gefährlichen Tagen. Dazu aber müssen Mose und die Propheten eine andere Behandlung, Benutzung und Wertung erfahren, als ihnen heute meist zuteil wird. Sie müssen wieder nach allen Seiten treu und gründlich durchforscht und als lebendiges Gotteswort geglaubt werden.

Es bedarf keiner besonderen Beweisführung, dass das hier erwähnte Gnadenjahr des Herrn für Israel mit der damaligen ersten Sendung Jesu zu seinem Volk anbrach und den ganzen gegenwärtigen Zeitlauf ausfüllt und begreift, was die ganze Völkerwelt betrifft. So heißt es auch 2. Kor. 6, 2: „Seht, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils". Und Tit. 2,11 heißt es: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen". Dem widerstreitet auch der Umstand nicht, dass Israel jene Gnadenheimsuchung nicht erkannt und nun ganz unverkennbar ein Gegenstand der Offenbarung des gerechten und grimmigen Zornes Gottes geworden ist. Wie es Röm. 11,7 heißt: „...die Auswahl erlangte es (das Heil), die andern sind verstockt". Und 1. Thess. 2, 16: „Der Zorn Gottes ist über sie (die Juden) gekommen bis zum Ende". Vielmehr steht es ganz deutlich vor unsern Augen, wie für das ungläubige Israel als Nation dem damals anbrechenden Gnadenjahr des Herrn ein jäher Abbruch geschah und wie das Volk der Wahl heute vor den Augen aller Nationen ein erschütterndes Beispiel dafür ist, wie schrecklich es ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen und dass unser Gott ein verzehrendes Feuer ist Hebr. 12, 29; 10, 31. Während in der unbegreiflichen Langmut Gottes der Tag der Gnade, die Zeit der Annahme für die Nationen noch fortwährt, wiewohl er seinem Ende mit Riesenschritten entgegengeht.

Was liegt aber nun nach dem Wort des Herrn durch Jesaja jenseits des „Tages der Rache" für Israel? Denn an dieses Volk sind diese Worte geredet, und auf sie müssen wir sie zunächst beziehen. Schließen die Heils- und Liebesgedanken Gottes für das hartnäckig ungläubige Volk ein für allemal ab mit dem Tag der Rache unseres Gottes? Keineswegs! Jenseits des Tages der Rache liegt der Trost für alle Traurigen in Zion, dass ihnen Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit und Feierkleider statt eines betrübten Geistes gegeben

werde nach dem Wort des Herrn. Das ist ja auch durchaus die gleiche Darstellung vom künftigen Geschick dieses verstockten Volkes, wie wir sie schon bei dem Herrn selbst und später beim Apostel Paulus finden. Jesus weissagt Mt. 23, 38.39 nicht nur die Zerstörung und das Wüstbleiben ihres Hauses, sondern auch die Entziehung des Lichts des Lebens in seiner Person, ihr Bleiben in der Verfinsterung ihres eigenen Sinnes. Danach aber sollen sie ihn, den Wiederkommenden vom Himmel mit Hosianna begrüßen. Und so gewiss sich die ersten Stücke seiner Weissagung buchstäblich an Israel vollzogen haben, so gewiss wird sich auch das letztere erfüllen. Genau den gleichen Gang geht die prophetische Darlegung des Apostels von der zukünftigen Führung des Volkes. Ihre Verstockung ist nur „so lange bis", d. h. nicht für alle Zeit. Gott kann, Gott wird die Zweige, die um ihres Unglaubens willen ausgebrochen und dürr geworden waren, wieder einpfropfen. Ganz Israel wird gerettet werden. Denn Gott hat sie allesamt unter den Unglauben eingeschlossen, auf dass er sich aller erbarme. So lautet es klar und bestimmt Röm. 11, 25.26.32. Die gleichen Linien sind hier schon gezogen. Und nicht allein hier. Alle Weissagung von Israels nationaler Wiederherstellung kennt keinen andern Weg, kein anderes Verfahren Gottes, als durch furchtbares, erschütterndes Zorngericht zur Gnade und zum Leben. Die Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht. Der letzte Ton, den wir erklingen hören, ist: Gott wird nicht immerdar zürnen, seine Güte aber währet ewiglich.

Mit den Worten „dass sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, eine Pflanzung des Herrn zu seinem Ruhm" knüpft diese Weissagung genau und eng an Kap. 60, 21 an. Wir können also gar nicht im Zweifel darüber sein, dass diese prophetische Rede einen festen, einheitlichen Zusammenhang hat. Die Einführung des Gesandten und Gesalbten dient zu besonderer Bekräftigung alles dessen, wodurch Jahwe seinen Namen an Israel und Zion groß und herrlich machen will.

V. 4: Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und, was vor Zeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten; sie werden die zerstörten Städte erneuern, die von Geschlecht zu Geschlecht wüst gelegen sind. Was das einmal zu bedeuten haben mag, wird durch die Berichte über die Ergebnisse der Erforschungen und Nachgrabungen auf dem Boden des heiligen Landes so recht anschaulich. So will ein niederländischer Forscher, der speziell das Gebiet des Karmel (d. h. Weinberg Gottes) abgesucht hat, auf diesem ehemals so überaus fruchtbaren und volkreichen Höhenzug, der sich aus dem Jordantal längs der Ebene Jesreel in das Mittelmeer hinabsenkt, die deutlichen Spuren und Überreste von nicht weniger als 46 Städten gefunden haben.

Wie stark hier gerade der Gedanke der Wiederherstellung und Erneuerung dessen hervorgehoben wird, was heute noch wüst und in Trümmern liegt, ist auch dem einfachen Leser deutlich. Da bleibt wieder gar kein Raum für Vergeistigung; noch weniger für eine Übertragung auf das himmlische Jerusalem. Es können also nur das Land und die Städte gemeint sein, über welche der Zorn Jahwes heute noch raucht und gegen welche seine Hand noch ausgereckt ist.

V. 5: Fremde werden dastehen und euer Vieh weiden, und Ausländer werden eure Ackerleute und Weingärtner sein. Abraham und seine Söhne weideten dereinst ihre Herden in dem verheißenen Land als in einem fremden. Das geschah im Glaubensgehorsam Hebr. 11, 2.10. Sie verzichteten auf Städtebau und sog. Kulturarbeit, die der Verschönerung und Verfeinerung des menschlichen Daseins auf Erden dient. In zukünftigen Zeiten ändert sich das Blatt. Fremde und Ausländer werden die niedersten und elementarsten Dienste zu verrichten haben auf den Äckern und Angern des gesegneten Landes der Verheißung für die erlöste und wiederhergestellte Nation.

V. 6: Ihr aber sollt Priester des Herrn heißen und man wird euch Diener unseres Gottes nennen. Ihr werdet die Güter der Nationen genießen und in ihre Machtstellung eintreten. Das ist es, worauf der Apostel Paulus hinzielt, wenn er sagt: Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen Röm. 11, 29. Am Fuß des Sinai schon hörte das Volk, was Jahwe mit ihm vorhatte: „Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein" 2. Mos. 19,6. Gott aber ist nicht ein Mensch, dass er von seinem Vorhaben abstehen und seine Gedanken aufgeben müsste. Sein Werk kann niemand hindern. Was er sich vorsetzt,

führt er aus, auch wenn es Zeitalter um Zeitalter nimmt, bis er zu seinem Ziel kommt. Und was für eine schwere, tiefe Schule der Leiden hat das Volk durchmachen müssen, um für seinen Priesterberuf zubereitet und vollendet zu werden. Zugleich tritt die Frage an uns heran: Wozu wird Gott sich denn in jenem Zeitalter dieses priesterlichen Volkes bedienen? Denn mit dem Priestertum ist Dienst verbunden, nicht nur Ehre und Würde. Und dass Gott nicht nutzlos sein Volk zu solcher Stellung erheben und heiligen wird, ist auch selbstverständlich. Somit steht wieder einmal ein in wenigen Strichen gezeichnetes, ergreifendes Zukunftsbild vor uns: Israel der anerkannte und von Gott beauftragte, heilige Lehrer der Nationen auf Erden; denn des Priesters Lippen sollen die Erkenntnis bewahren, und aus seinem Munde soll man das Gesetz erfragen Mal. 2,7. Und Israel, über das nun selbst das Blut mit seiner Sühnekraft gekommen in seiner Bekehrung und Beugung zum Herrn – der treue Pfleger und Bewahrer der heiligsten Güter und Gaben Gottes für eine nach dem Herrn fragende, aus der Verführung des Satans erwachende Nationenwelt! Auch das sind lauter Dinge, zu deren historischer Durchführung auf Erden bedeutende Zeiträume erforderlich sind. An eine Erfüllung dieser Dinge im Himmel ist wieder nicht zu denken. Das leuchtet ganz klar aus dem Zusatz hervor: Ihr werdet die Güter der Nationen genießen und in ihre Machtstellung eintreten. Das kann nur von der Erde und von geschichtlichen Vorgängen auf Erden geredet sein. Die Worte decken sich durchaus mit dem, was wir bereits in Kap. 60, 5.10.12 gehört haben von dem durchgreifenden, grundstürzenden Wandel, der alsdann in den Beziehungen Israels zu den übrigen Nationen der Erde stattfinden wird; lauter Dinge, denen man, ohne sie zu vergewaltigen und zu entkräften, eine andere Erfüllung gar nicht zusprechen kann als eine historische. Die Weltgeschichte wird Weltgericht werden und bleiben, so gewiss sie es bisher an und für Israel gewesen ist vor unsern Augen.

V. 7: Die erlittene Schmach wird euch zweifach vergolten, und anstatt der Schande werden sie jubeln über ihr Teil; denn sie werden in ihrem Lande ein doppeltes Erbteil erlangen und ewige Freude wird ihnen zuteil. Das ist die Bestätigung des oben Gesagten. Israel wird die Stellung als Gottes Erstgeborener unter den Nationen dann wirklich einnehmen und würdig ausfüllen. Schon Jes. 40, 2 wird Jerusalem das Trostwort zugerufen: „Redet freundlich mit Jerusalem und ruft ihr zu, dass ihr Kriegsdienst vollendet, dass ihre Schuld gesühnt ist; denn sie hat Zwiefaches von der Hand des Herrn empfangen für alle ihre Sünden“. Und nun wird die erlittene Schmach zwiefach vergolten, und das doppelte Erbe des Erstgeborenen ihr Teil in ihrem Lande. Gott schenkt seinem auserwählten Volk nichts an der wohlverdienten Züchtigung. Er lässt sie zwiefach entgelten, was sie freventlich gesündigt haben trotz aller Mahnungen, Lockungen und Warnungen. Aber er bringt sie zurecht. Sie werden frohlocken, ewige Freude wird ihr Los. Das sind die unverkennbaren Linien, auf welchen sich auch hier wieder die göttlichen Heilsgedanken bewegen.

V. 8: Denn ich, Jahwe, liebe das Recht und hasse frevelhaften Raub; ich werde jenen ihren Lohn getreulich geben, für sie aber verfasse ich ein ewiges Testament. Es wird sich hier vornehmlich darum handeln zu erkennen, wer unter „jenen“ zu verstehen sei, denen Gott ihren Lohn geben will ob ihres frevelhaften Raubes. Nun haben wir schon in Kap. 60, 14 die bestimmte Erklärung: „Es werden auch gebückt zu dir kommen die Söhne deiner Unterdrücker und alle, die dich geschmäht haben, werden dir zu Füßen fallen“. Und Jer. 30, 16 heißt es: „Darum sollen alle, die dich fressen, gefressen werden, und man wird alle deine Feinde gefangen führen; alle die dich plündern, sollen geplündert werden, und alle, die dich berauben, will ich zum Raube machen“. Da ist es wohl kaum nötig, weiter zu fragen. Jene Schriftworte scheinen uns die Antwort klar zu geben. Auch stimmt eine solche Auffassung überein mit der Art, wie im ganzen Zusammenhang dieser Weissagung Israel seinen ehemaligen Bedrängern und Hassern gegenübergestellt wird.

„Für sie aber verfasse ich ein ewiges Testament“. Von diesem neuen Testament (oder Bund) zeugen Propheten und Psalmen. Jes. 55, 3 hören wir: „Ich will euch ein ewiges Testament festsetzen: die gewissen Gnadengüter Davids“. Davon hatte der Herr Ps. 89, 4.5 sagen lassen: „Ich habe meinem Auserwählten ein Testament gemacht, habe meinem Knecht David geschworen: auf ewig will ich deinen Samen bestätigen, und ich habe deinen Thron für alle Zeiten gebaut“. Und in V. 25-30 heißt es von diesem Samen: „Mit ihm soll meine Gnade und Wahrheit sein, und sein Horn soll sich in meinem Namen erheben. Und ich will seine Hand ins Meer tauchen und seine Rechte in die Ströme. Er wird zu mir sagen: du bist mein Vater, mein Gott und der

Fels meines Heils. Und ich will ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten der Könige auf Erden. Auf ewig bewahre ich ihm meine Gnade, und mein Testament soll ihm sicher sein. Und ich setze seinen Samen auf ewig ein und mache seinen Thron wie die Tage des Himmels". Durch Jeremia (31, 31-34) spricht Gott abermals von diesem neuen Bunde: „Das ist der Bund, den ich nach diesen Tagen mit dem Hause Israel machen will, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und es in ihren Sinn schreiben und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein".

V. 9: Und man wird ihren Samen kennen unter den Nationen und ihre Sprösslinge inmitten der Nationen; alle, die sie sehen, werden anerkennen, dass sie ein Same sind, den der Herr gesegnet hat. Schon heute kennt alle Welt den Juden. Er kann sich und seine Herkunft nicht verleugnen. Auch wo sich jüdisches Blut seit vielen Generationen mit anderem vermischt hat, tritt oft die semitische Eigenart mit unverkennbarer Deutlichkeit hervor. Das sind aber Äußerlichkeiten. Das Wort des Herrn hier redet von geistigen und geistlichen Merkmalen, an denen die wahren Kinder des verheißenen und ewigen Testaments von aller Welt als die Gesegneten des Herrn erkannt werden sollen. Vorproben finden sich schon in der Geschichte der Stammväter des Volkes. Abimelech spricht zu Abraham: „Gott ist mit dir in allem, was du tust." 1. Mos. 21, 22. Und zu Isaak (26, 28. 29): „Wir haben deutlich gesehen, dass der Herr mit dir ist. ...du bist nun einmal der Gesegnete des Herrn". Und an Joseph merkten es sowohl Potiphar als auch der Kerkermeister, dass der Segen des Herrn in allem war, was er unternahm 1. Mos. 39, 2-6.21-23. Was so die Gnade Gottes an den Vätern getan, das soll Kennzeichen und glückliche Eigenart des ganzen Geschlechts werden in den Tagen, da das Wort Jahwes sich an ihnen erfüllt haben wird.

V. 10: Ich freue mich am Herrn, und meine Seele frohlockt über meinen Gott; denn er hat mir Kleider des Heils angezogen, mit dem Rock der Gerechtigkeit mich bekleidet; wie ein Bräutigam sich mit priesterlichem Kopfputz schmückt und wie eine Braut ihren Schmuck anlegt. Gewiss soll es keinem der Erlösten des Herrn aus den Reihen der Glieder seines Leibes gewehrt sein, von Herzen mit einzustimmen in das Loblied, wie es hier der Geist der Weissagung den Erretteten jener künftigen Tage in den Mund legt. Wohl aber wollen wir uns dadurch nicht abhalten lassen, uns im Glauben hineinzudenken in die Zeit, wann wirklich Israels jahrtausendelange Klage in einen Reigen verwandelt wird, wenn ihnen Schmuck für Asche, Freudenöl statt Traurigkeit und Feierkleider statt eines betrübten Geistes gegeben werden. Die Tiefen der Bitterkeit und des Jammers sind unermesslich, die das ganze israelitische Volksleben in all diesen blutgetränkten Jahrhunderten vergällt hat. Wer in diese Abgründe hineingeschaut und ein Verständnis hat für das, was es nach dem furchtbar ernsten Spruch Jahwes heißt: die andern sind verstockt – der wird es einigermaßen fassen und ergreifen, wenn des Volkes Bande endlich gesprengt, die Riegel eines Kerkers zurückgeschoben und der Herr seine Gefangenen erlösen wird. Das Sinnbild reinster, höchster Freude und Wonne, der edelste, köstlichste Schmuck, den Braut und Bräutigam anlegen auf dem Höhepunkt ihres irdischen Daseins – das ist die vom Geist gewählte Sprache zur Veranschaulichung dessen, was Jahwe seinem erlösten Volk zugedacht hat. Sie werden gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, sie werden Freude und Wonne erlangen; aber Kummer und Seufzen werden entfliehen.

In Kleidern des Heils, mit dem Rock der Gerechtigkeit Gottes in Christo angetan, werden sie einhergehen, ein königliches Volk von Priestern; für immer befreit von dem schrecklichen Wahn, dass ein gefallener, verlorener Mensch durch äußerste Frömmigkeit im Gesetz Gott versöhnen könne. Mit priesterlichem Kopfbund geziert, werden sie ihres Amtes warten an der ganzen übrigen Menschheit, denen alsdann die süßen Früchte der bitteren Leidenserfahrungen des Erstgeborenen unter den Nationen zugute kommen sollen.

V. 11: Denn gleichwie das Erdreich sein Gewächs hervorbringt und ein Garten seinen Samen sprossen lässt, so wird der Herr, Jahwe, Gerechtigkeit und Ruhm vor allen Nationen hervorsprossen lassen. Ein köstliches, vielsagendes Bild, dessen tiefen Sinn des Menschen Sohn zum Ausdruck brachte, als er sprach: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht" Joh. 12, 24. Ebenso hat Paulus in seinen Ausführungen über Israels zukünftige Wiederherstellung diese große Wahrheit erschaut: „Was wird Israels Annahme anders bedeuten als Leben von den Toten." Röm. 11, 15. Nach diesem göttlichen Grundgesetz

vollziehen sich alle die großen Heilsgedanken unseres Gottes mit den Menschenkindern. Für den, der seinen Sohn Jesum auferweckt hat aus den Toten, bedeutet der Tod fortan nicht nur kein unübersteigbares Hindernis mehr zur Erreichung seiner Liebesabsichten, sondern den großartigsten Triumph über den, der des Todes Gewalt hatte, den Teufel. Und von Jahr zu Jahr lässt der große Gott selbst der dem Fluch und der Hinfälligkeit unterworfenen alten Schöpfung es immer wieder neu verkündigen, dass das Leben mächtiger ist als der Tod; dass der Tod verschlungen wird in den Sieg des Lebens. Denn also bringt das Erdreich sein Gewächs hervor und lässt ein Garten seinen Samen sprossen mit unwandelbarer Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit. Und das letzte Wort im Wandel der Zeiten wird nicht der Tod haben, sondern das Leben aus dem Tode. Dies natürlich nicht auf dem Boden der alten, sondern der neuen Schöpfung, die wesenhaft gesetzt und unfehlbar garantiert ist durch *den* Auferstandenen aus den Toten.

Darum auch zeigte Gott schon vor zweieinhalb Jahrtausenden dem Propheten Hesekiel (37, 1-14) das ganze Haus Israel als lauter verdorrte und zerstreute Totengebeine auf weitem Brachfelde und gebot ihm, ganz gegen alle Vernunft und gegen den Augenschein über denselben zu weissagen. Und auf das Wort des Propheten rauschte es und regte sich's unter den toten Gebeinen. Sie kamen zusammen und fügten sich wieder Bein an Bein. Und als er abermals weissagte, kam der Geist des Lebens aus Gott in die Getöteten und sie wurden lebendig, ein sehr, sehr großes Heer. „Also wird der Herr, Jahwe, Gerechtigkeit und Ruhm vor allen Nationen hervorsprossen lassen", heißt es hier. Das ist dann Lebensgerechtigkeit auf ganz neuem Boden, der nie wieder weichen noch erschüttert werden kann. Und das ist der unantastbare Ruhm des großen Gottes Israels, der von keiner noch so listigen Schlange in Engelsgestalt je wieder fraglich oder zweifelhaft gemacht werden kann. Also wird Israel erkennen, dass Jahwe seinen Gesalbten wirklich gesandt hat. Und das bedeutet ewiges Leben. Und also werden die Nationen der Erde an Israel lernen den Ruhm des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs, dass er höher sei denn alle Himmel und alle Götter, die sie zu ihrer Anbetung verführt hatten. Dann wird Jahwe Einer sein und sein Name nur einer Sach. 14, 9.

K a p i t e l 6 2

V. 1: Um Zions willen schweige ich nicht und um Jerusalems willen lasse ich nicht ab, bis ihre Gerechtigkeit hervorbricht wie Sonnenglanz und ihr Heil entbrennt wie eine Fackel. Es ist keine müßige Frage, wer hier wohl der Redende sei. Ist es nur der Prophet, der solches spricht? Oder redet ein Größerer durch seinen Griffel? Wir halten unter allen Umständen dafür, dass es der Herr der Heerscharen selber ist, der diese gewaltige Sprache führt. Aus irgendeinem andern Munde wäre das Vermessenheit und Wahnwitz. Was für einen Einblick geben uns diese Worte wieder in das Herz unseres Gottes und in seinen wunderbaren Rat mit Zion und Jerusalem. Welches Zion und welches Jerusalem gemeint sei, leidet aus dem Folgenden, namentlich aus V. 4 keinen Zweifel. Es ist dasselbe, das bis heute noch die Verlassene und Wüste heißt: also nicht das himmlische, sondern das irdische.

Nicht schweigen will der Gesalbte Jahwes um Zions willen. Vor wem? Wohl vor keinem andern als vor dem Ewigen und Wahrhaftigen, seinem Gott und Vater im Himmel, der seines Volkes Missetat und Schmach auf ihn gelegt, der nun seines Amtes als mitleidender Hoherpriester und Fürsprecher treulich und unermüdlich wartet. Darauf ruht auch die Aufforderung, welche später V. 6 und 7 an die Wächter geschieht, dass sie nimmer stille schweigen und sich keine Ruhe gönnen sollen, bis aller Liebesrat Jahwes ausgeführt und vollendet sei.

Und nicht ablassen will der Mächtige Jakobs in der Ausführung alles dessen, was ihm von seinem Vater aufgetragen worden ist, dass er sein Volk zum Frieden bringe und seine Elenden rette. Dass es eine Jahrtausende währende Unterbrechung seiner Beziehungen zu Israel als Volk geben konnte, steht damit nicht im Widerspruch. Gott hat sein Volk nicht verstoßen. Auch hat er selbst während dieser ganzen schweren Gerichtszeit nicht „abgelassen", sondern sich auch aus Israel einen heiligen Samen, einen Überrest nach Wahl der Gnaden Röm. 11, 5 zubereitet, der Garantie und Angeld der künftigen großen nationalen Erlösung und Wiederherstellung ist. Denn ist der Anbruch heilig, so ist es auch der Teig; und ist die Wurzel heilig, so auch die Zweige Röm. 11, 16. Zudem geschieht ja auch die Sammlung und Zubereitung der Gemeine aus allen Nationen (Israel eingeschlossen) in diesem Zeitlauf nicht ohne direkte Bezugnahme auf Gottes Wege mit

Israel. Röm. 11, 11 erklärt, den Nationen sei solches Heil widerfahren durch Israels Fall, damit sie denselben nacheifern möchten. Und Röm. 11, 30.31 sagt der Apostel: „Denn gleichwie auch ihr (Nationen) einst Gott nicht geglaubt habt, nun aber begnadigt worden seid infolge ihres Unglaubens, so haben auch sie jetzt nicht geglaubt infolge eurer Begnadigung, damit auch sie begnadigt würden“. Da liegen wechselseitige Beziehungen vor in den Heilswegen Gottes, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen bei einer richtigen Einschätzung der göttlichen Gedanken und Absichten.

„Bis ihre Gerechtigkeit hervorbricht wie Sonnenglanz und ihr Heil entbrennt wie eine Fackel“. Es soll niemand gewehrt sein, bei diesen Worten an den zu denken, der genannt wird Jahwe Tzidkenu, d. i. der Herr unsere Gerechtigkeit. Ebenso wenig darf man uns wehren, an die alsdann von Zion und Jerusalem im gläubigen Gehorsam erlangte Gerechtigkeit und das mit Preis und Dank von ihnen ergriffene Heil zu denken. Gewiss ist das hier Gesagte Frucht und Folge dessen, was Kap. 60, 2 geweissagt ist: „Über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir“. Aber dies geschieht nicht, um abermals verkannt und verworfen zu werden, sondern es erfüllt sich Kap. 60, 21: „All dein Volk wird gerecht sein. (..) Ein Werk meiner Hände, mir zum Ruhm“. An der Wahl der vom Geist des Herrn gebrauchten Bilder von Sonnenglanz und Fackel ist deutlich zu erkennen, dass solches alles nicht im Winkel noch in der Verborgenheit geschehen soll, sondern Jahwe will dadurch Ehre einlegen unter den Nationen auf Erden. Israel wird demnach der berufene goldene Leuchter für Jahwe sein, von welchem die Strahlen reinster Gottes- und Heilserkenntnis über den Erdkreis gehen werden.

V. 2: Bis die Nationen deine Gerechtigkeit sehen und alle Könige deine Herrlichkeit und du mit einem neuen Namen genannt wirst, welchen des Herrn Mund bestimmen wird. Das ist das feste Ziel, das Gott sich mit Israel gesteckt hat. Es entspricht durchaus seiner Macht, Huld und Herrlichkeit. Wer sind wir, ihm das wehren zu wollen? Dass die Nationen und ihre Könige bis auf diesen Tag kein Auge, keinen Blick, kein Verständnis haben für Israels Gerechtigkeit oder Herrlichkeit, bedarf keines Beweises. Wie sollten sie auch, da sie den Blick und Sinn für Gottes große Verheißungen an sein Volk verloren haben. Man hat nur Augen für Israels Blindheit, Schmach, Schande und Ungerechtigkeit. Über die wird man nicht müde zu schreien: Da! Da! Ist das das Volk, das aus seinem Lande hat gehen müssen! Hes. 36, 20. Nur hier und da sind noch Gläubige aus den Nationen, die sich gern das Auge salben lassen, dass sie sich weiden und laben an den Herrlichkeiten, die der treue Gott dem abtrünnigen Volk, seinem ungetreuen, ehebrecherischen Weibe, zugesagt hat; und die sich nicht irremachen lassen durch das, was vor Augen ist; sondern ihnen gilt nur das eine: „der Mund des Herrn der Heerscharen hat es geredet!“

Einen neuen Namen kann nur Gott geben. Gott ist überhaupt der einzige, der richtige, zutreffende Namen geben kann, die das Wesen und die Wahrheit des Genannten auch bezeichnen. Das können wir Menschen bei all unserm gerühmten Wissen seit dem Fall nicht mehr. Gott aber gibt nie einen neuen Namen, wo er nicht zugleich eine neue Schöpfung wirkt. So ist mit diesem einen Wort gesagt, dass alsdann für Zion und Jerusalem das alte vergangen und alles neu geworden sein wird. Und der neue Name, den des Herrn Mund dann bestimmen wird, wird hinfort nicht mehr zu einem Gespött und Hohn der Nationen werden, sondern Jerusalem wird dann heißen: „der Herr unsere Gerechtigkeit“; und wiederum: „Jahwe ist dort!“ Jer. 33, 16; Hes. 48, 35.

V. 3: Bis du eine Ehrenkrone in der Hand des Herrn und ein königlicher Hut in der Hand deines Gottes wirst.. Und für wen anders kann diese Ehrenkrone und dieser königliche Hut zu tragen bestimmt sein als für den, dem man in Jerusalem einst die Dornenkrone in das blutende Haupt gedrückt und den man zum Hohn mit dem Purpurmantel bekleidete: Jesus von Nazareth, der Juden König.

V. 4: Bis du nicht mehr die Verlassene heißest und dein Land nicht mehr eine Wüste genannt wird, sondern man dich „meine Lust“ und dein Land die „Umworbene“ nennen wird; denn der Herr hat Lust zu dir und dein Land wird umworben werden. Diese Sprache stellt es wieder über jeden Einspruch fest, dass in diesem ganzen Zusammenhang von dem geschichtlichen und geographischen Jerusalem dieser Erde die Rede ist. Denn weder das himmlische Jerusalem noch die neutestamentliche Gemeinde aus den Nationen

ist je eine Verlassene oder deren Land eine Verwüstete genannt worden. An solchen untrüglichen Merkzeichen kann sich auch der einfache Bibelleser wieder zurechtfinden aus der Verwirrung, die durch die sog. Vergeistigung dieser und anderer Weissagungen angerichtet worden ist.

Um die von Gott geführte Sprache recht zu würdigen, darf man sie nur gegen Aussagen halten, wie sie Gott durch einen Propheten im Zorn gegen dasselbe Israel macht. So Jes. 1, 4: „Wehe dem sündigen Volk, dem schuldbeladenen Geschlecht! Same der Übeltäter, Kinder des Verderbens! Sie verlassen den Herrn, lästern den Heiligen Israels, weichen zurück. Was soll man euch noch weiter schlagen? Fahrt fort, abtrünnig zu sein. Jedes Haupt ist krank, jedes Herz ist verderbt. Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nicht Unversehrtes an ihm, sondern klaffende Wunden und Striemen und frische Beulen, die nicht ausgedrückt noch verbunden noch mit Öl gelindert sind." Oder die Schilderung durch den Propheten Jeremia, Klgl. 2, 1 ff.: „In welche Dunkelheit hat doch der Herr die Tochter Zion versetzt! Er hat die Zierde Israels vom Himmel zur Erde geschleudert und des Schemels seiner Füße nicht gedacht am Tage seines Zornes. Der Herr hat alle Wohnungen Jakobs vertilgt und ihrer nicht geschont; er hat in seinem Grimm die Festungen der Tochter Judas niedergerissen und zu Boden geworfen; (..) in seinem grimmigen Zorn hieb er jedes Horn von Israel ab. (..) und machte alles nieder, was lieblich anzusehen war im Zelt der Tochter Zion; er goss seinen Grimm wie Feuer aus. Der Herr ist geworden wie ein Feind, er hat Israel vertilgt, er hat alle seine Paläste vertilgt, er hat seine Festungen zerstört und hat der Tochter Judas viel Klage und Wehklage verursacht". Eine mehr als 2000 jährige Geschichte gibt Zeugnis vor aller Welt, dass diese Darstellungen keinerlei Übertreibungen enthalten. Die furchtbare Wirklichkeit entspricht denselben Zug um Zug. Eine treffliche Garantie fürwahr, dass wir auch hier zuversichtlich alles für bare Münze nehmen und erwarten dürfen, dass die großen Verheißungen der Wiederherstellung von Stadt und Land und Volk sich in gleich treuer und buchstäblicher Weise geschichtlich erfüllen werden.

Auch steht ja eine teilweise, wenn auch nur bescheidene Erfüllung heute schon vor unsern Augen in der Art und Weise, wie ein großer Teil des jüdischen Volkes im Zionismus beginnt, um das Land der Väter zu werben. Es ist ergreifend und herzstärkend zugleich zu beobachten, mit welch unauslöschlicher Sehnsucht das Jahrtausende heimatlose Wandervolk nach dem verheißenen Land zurückstrebt.

V. 5: Denn wie ein Jüngling um eine Jungfrau wirbt, so werden deine Kinder um dich werben; und wie sich ein Bräutigam seiner Braut freut, so wird sich dein Gott über dich freuen. Dass Gott in unsern Tagen (im Zionismus) (verfasst 1909, Anm. d. Red.) bereits einen Anfang gemacht hat mit der Erfüllung dieser Zusage, mögen wir nicht mehr bezweifeln. Es ist ja Gefahr, die zionistische Bewegung zu überschätzen. Sie trägt zunächst noch einen durchaus fleischlichen Charakter. Israel hat im Zionismus erst angefangen, sich auf sich selbst und sein Volkstum und Heimatrecht zu besinnen aber noch nicht auf seinen Gott und den Gesalbten Jahwes. Man glaubt noch allein oder mit Hilfe der Mächte Europas das zionistische Programm verwirklichen zu können. Mit Gott und dem Mächtigen Jakobs, dem König der Könige, wird noch nicht gerechnet. Aber auch darin erfüllt sich die Schrift. Und wir haben zunächst keinen andern Anfang zu erwarten. Denn erst nachdem sich im Lande wieder ein Volk und Staat Israel gebildet hat, wird man durch furchtbare Gerichte und Trübsale zur Besinnung kommen, und „sie werden dem Herrn nachfolgen, der brüllen wird wie ein Löwe, wenn er brüllt, so werden die Söhne zitternd vom Meer herkommen; zitternd werden sie aus Ägypten kommen wie ein Vogel und wie eine Taube aus dem Lande Assur; und ich will sie in ihren eigenen Häusern wohnen lassen, spricht der Herr!" Hos. 11, 10.11. Wir sind aber Zeugen von dem Werben der Kinder Israels um das Land, wie ein Jüngling um eine Jungfrau wirbt. Und einen andern Ausgang kann und wird trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten, trotz aller Verschiebungen und Verzögerungen die Sache nicht nehmen als den hier verheißenen: Jahwe selbst wird sich wieder seines Volkes und seiner königlichen Stadt freuen, „wie sich ein Bräutigam seiner Braut freut".

V. 6 u. 7: O Jerusalem, ich habe Wächter auf deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer stille schweigen sollen! Die ihr den Herrn erinnern sollt, gönnt euch keine Ruhe und lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem herstellt und bis er es zu einem Ruhm auf Erden setzt! Auch wenn man dieses Wort von Wächtern, die Jahwe auf die Mauern Jerusalems bestellen will, nicht

buchstäblich nehmen, sondern bildlich deuten will, so kommt man damit zunächst nicht von dem irdischen Jerusalem weg. Das wehrt uns der ganze bisherige Zusammenhang. Ferner ist durch solche Rede unverkennbar eine bestimmte Wiederaufnahme seiner offiziellen Beziehungen zu Jerusalem bezeichnet. Der Gott, der Wächter bestellt, bekundet sein lebhaftes Interesse an dem Geschick und der Wiederherstellung der Stadt, die bis heute noch von den Nationen zertreten ist. Wir haben uns gar manches schöne Liedchen dichten und in Musik setzen lassen, das von Wächtern auf Zions Mauern singt; wobei dann unsere Kanzeln und Rednerpulte unbesehen als Zions Mauern abgestempelt werden. Dichterische Freiheit! Um kein schärferes Urteil zu fällen! Wenn man nur über all diesen poetischen Umdeutungen und Überschreibungen nicht schier den Blick und das Verständnis eingebüßt hätte für das, was der Geist der Weissagung hier von Zion auf den Bergen Jerusalems im verheißenen Land sagt. Man glaubt sich zu bereichern, und man verarmt. Und es dauert oft lange, lange, bis man wieder ein Herz gewinnt, sich alles einfältig von der Schrift sagen zu lassen und sich gläubig zu versenken in die Fülle der köstlichen Gedanken Gottes, die sich uns hier auftun.

Deutet man das, was Gott hier denen sagt, die den Herrn erinnern sollen, die Tag und Nacht nimmer schweigen sollen, auf irgend etwas anderes als auf das wirklich wieder erbaute aber noch nicht völlig erlöste und begnadigte, zum Ruhm Gottes gesetzte Jerusalem, dann weiß man nicht recht, was man aus einer solchen Sprache machen soll. Dass Gott sich an die Gemeine der Gläubigen in Christo erinnern lassen sollte, bleibt völlig unverständlich angesichts der bestimmten Erklärungen des NT, dass die Heiligen in Christo ein Leib und ein Geist mit Christo, ihrem Haupt, sind und dass sie ihren Platz haben in himmlischen Örtern in Christo. Noch weniger Sinn und Bedeutung bliebe solchen Worten, wollte man sie gar auf das himmlische Jerusalem, die herrliche Braut des Lammes beziehen. Aber sie leuchten in einem wunderbaren Glanz, wenn man daran denkt, dass Israel noch immer ist wie ein verlassenes und verstoßenes Weib, vor dem Gott sein Angesicht im Zorn verborgen hat – und doch bricht ihm sein Herz gegen sie. Und daran will Jahwe gemahnt und erinnert werden. Es bekundet eine wunderbare Herablassung unseres Gottes und ist zugleich eine wirksame Probe, auf die er diejenigen stellt, welche den Herrn erinnern sollen, dass sie ihn also bei seinem eigenen Wort nehmen und ihm alle seine Verheißungen ständig vorhalten sollen. Eine größere Freude kann man seinem Herzen wohl nicht machen, als dass man sich durch keine noch so böse Lage der Dinge abhalten lässt, ihn einfältig und immer wieder dessen zu gemahnen, was sein eigener Mund geredet hat. Menschen mögen es oft als lästig empfinden, wenn sie an ihre Versprechungen gemahnt werden. Unser Gott fordert auf, uns keine Ruhe zu gönnen und ihm keine Ruhe zu lassen, bis er Jerusalem hergestellt und zu einem Ruhm auf Erden gesetzt hat. Wie wenige sind es unter den wahrhaft Gläubigen, die es ihrem Gott abgemerkt haben, dass er gern an diese Verheißungen erinnert wird. Die große Christenheit hat gute Ruhe, ob auch Jerusalem wüst liegt und ihre Rettung noch fern scheint Sach. 1, 11.15. Wähnt sie doch, alle diese Verheißungen seien ihr gegeben, und Israel sei endgültig enterbt.

V. 8 u. 9: Der Herr hat bei seiner Rechten und bei seinem starken Arm geschworen. Ich will dein Korn in Zukunft nicht mehr deinen Feinden zur Speise geben, und die Fremdlinge sollen deinen Most nicht mehr trinken, den du erarbeitet hast, sondern die es einernten, die sollen es essen und den Herrn preisen; und die ihn einbringen, die sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums. Das sind, dem einfachen Wortsinn gemäß lauter materielle, rein irdische Segnungen, die Gott seinem erlösten Volk zusichert. Und dafür erhebt er seine Rechte und schwört bei seinem starken Arm? Fürwahr, da muss unser Gott doch ein ganz anderes Urteil über Wert und Bedeutung dieser irdischen Segnungen haben als die meisten Gläubigen. Bei uns ist es Brauch geworden, von solchen Dingen mit einer gewissen Geringschätzung wie Korn essen und Most trinken zu reden. Das ist uns alles nicht geistig genug. Man vergisst, dass das erste Gebot, welches Gott dem eben nach seinem Bild geschaffenen Menschen im Paradies gab, lautete: „Du sollst essen!“ Man vergisst, dass durch das Essen der verbotenen Frucht Tod und Verderben in die Menschheit gekommen ist. Man vergisst, dass der ganze Bestand des menschlichen Lebens auf Erden, dass Handel und Wandel von dem Bedarf von Speise und Trank in Bewegung gehalten wird. Man vergisst, dass weitaus die größte Zahl menschlicher Krankheiten und Leiden an Leib und Gemüt im Gefolge von verkehrtem Essen und Trinken einher ziehen; dass wenn eine Generation der Menschheit einmal richtig essen und trinken lernte und übte, die meisten Krankenhäuser geschlossen und die meisten Ärzte überflüssig würden. Man vergisst, dass Jahwe schon durch Mose zuvor verkündigen ließ: „Wenn ich sie nun in das Land bringe, das ich ihren Vätern

geschworen habe, das von Milch und Honig fließt und sie essen und satt und fett werden, so werden sie sich zu andern Göttern wenden und ihnen dienen und mich verachten und meinen Bund brechen.“ 5. Mos. 31, 20. Und durch Hosea (13, 5.6) klagt er: „Ich nahm deiner wahr in der Wüste, im dürren Land. Als sie aber Weide fanden, wurden sie satt; und als sie satt wurden, erhob sich ihr Herz, darob vergaßen sie mich“. Wenn man das liest und beherzigt, lernt man besser verstehen, wie viel Jahwe daran liegt, dass gerade dieses Volk einmal dahin komme, die große Frage vom Essen und Trinken einer glücklichen Lösung entgegenzuführen, dass sie essen und den Herrn preisen, dass sie trinken in den Vorhöfen seines Heiligtums. Da wird dann auch die Trinkfrage, die heute unter allen Kulturvölkern der Welt eine brennende ist, ihre befriedigende Lösung finden.

V. 10: Gehet hin, gehet hin durch die Tore! Bereitet dem Volk den Weg, machet Bahn, machet Bahn! Räumet die Steine weg! Hebt das Panier hoch über die Völker! Ganz ähnlich wie später beim Propheten Sacharja (2, 10-17) der Gang der zusammenhängenden Gesichte plötzlich durchbrochen wird von einer Doppelaufforderung: „Auf, auf und fliehet aus dem Lande der Mitternacht!“ „Juble und freue dich, du Tochter Zion!“ – so bricht auch hier in den ruhigen Gang der prophetischen Rede mit einem Mal das gebietende Machtwort des Herrn hinein, in welchem sich gewissermaßen die Energie seines heiligen, erlösenden Wollens verkörpert. Seine Verheißung wird zur Tat. Die Weissagung wird Wirklichkeit; die Gesichte werden Geschichte.

Hat der Prophet vorher (V. 6 u. 7) den Wächtern auf den Mauern Jerusalems Auftrag geben müssen, sich selbst und dem Herrn keine Ruhe zu lassen, bis er seinen Liebeswillen an Jerusalem vollführt, so werden hier in kurzen Zügen die Vorbereitungen entworfen, die die endliche Sammlung und Wiederkehr der Verjagten Israels einleiten werden.

Zunächst werden Boten, Vorläufer und Wegweiser durch die Tore in die Stadt gesendet. Dann kommen die eigentlichen Arbeiten des Bahnmachens und des Hinwegräumens der Steine, der Anstöße, Vorurteile, Schwierigkeiten und Hindernisse. Alles muss dem Machtwort des Mächtigen in Jakob weichen. Wer bist du, großer Berg? Vor Serubbabel sollst du zur Ebene werden Sach. 4, 7. Es kommt Bewegung unter die Nationen, die ruhig und unbekümmert dem Jammer der Tochter Zions zusehen konnten. Die Politik der Großmächte bekommt neue Ziele und Aufgaben. Sie wird in den Dienst der Heiligen des Höchsten gestellt. Jahwe ist mit Pharaonen fertig geworden. Er ist einem Nebukadnezar zu stark geworden, lenkte Welteroberern wie Cyrus und Alexander das Herz, dass sie seinen Rat ausführen mussten. Gott versteht sich auch heute noch auf hohe Politik und wird sie seinen Reichszwecken dienstbar zu machen wissen, ob es den Großen und Gewaltigen so recht ist oder nicht. Sein Panier wird hoch und weltbewegend über die Nationen emporgehoben werden.

V. 11: Siehe, der Herr lässt verkündigen bis an die Enden der Erde: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil ist da! Siehe, sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung vor ihm. Mit untrüglichem Seherblick ist die Tochter Zion bis an die Enden der Erde erschaut. Mose wurde zu dem einzigen Herrscher Ägyptens gesandt: Lass mein Volk, dass es mir diene! Cyrus erließ einen Befehl, der durch alle Provinzen des großen Medo-persischen Reiches proklamiert wurde, dass die Kinder der babylonischen Gefangenschaft hinaufziehen durften gen Jerusalem, zu bauen das Haus Jahwes, des Gottes Israels. Hier aber lässt der Herr verkündigen bis an die Enden der Erde: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil ist da!“ Da decken sich die prophetischen Linien ganz und gar mit den tatsächlichen Grenzen der heutigen Zerstreuung der Tochter Zions. Sie ist geschehen bis an die Enden der Erde.

Dass mit dem nun erschienenen Heil nicht nur eine Sache oder Tatsache, sondern eine Person, die des Heilands-Messias selbst, gemeint sei, ist deutlich aus den begleitenden Worten: „Sein Lohn ist bei ihm und seine Vergeltung vor ihm“.

Zugleich geht aus diesen Worten deutlich hervor, dass diese messianische Weissagung, wie alle in dem hier behandelten Abschnitt Kap. 60-62 enthaltenen, nicht auf die erste Erscheinung des Herrn Jesu in Knechts- und Leidensgestalt geredet ist, sondern ganz auf seine Wiederkunft in Herrlichkeit. Daraus erhellt, dass erst für jene Zeit die Bekehrung, d. h. die nationale Annahme des Heils für Israel in Aussicht genommen

ist. Davon zeugen alle Propheten. Auch der Herr und seine Apostel. Um so weniger ist es zu verstehen, wie man in gläubigen Kreisen der Christenheit aus der erstmaligen Verwerfung des Heils durch Israel eine endgültige Verstoßung folgern oder sogar in den Wahn geraten konnte, Israel sei völlig enterbt und wir aus den Nationen Gerettete seien die alleinigen Erben aller, auch der nationalen Verheißungen Israels.

Der begleitende Hinweis auf Lohn und Vergeltung bestätigt das. Denn jene erste, vor 1900 Jahren geschehene Erscheinung des Heilands hatte mit Lohn und Vergeltung noch nichts zu tun. Zugleich liegt darin nochmals eine Hervorhebung dessen, was Kap. 60, 12. 14-16; 61, 5.7.8 schon deutlich genug ausgesagt wurde.

V. 12. Und man wird sie nennen das heilige Volk, Erlöste des Herrn; und dich wird man nennen die besuchte und unverlassene Stadt. Wieder wird deutlich unterschieden zwischen Volk und Stadt, so dass kein Raum bleibt, aus der Stadt etwa das Symbol von gläubigen Gemeinden oder Körperschaften zu machen. Die Stadt ist das irdische, geschichtliche Jerusalem und nicht das himmlische. Das Volk sind deren Bewohner und Bürger, zugleich als Vertreter des ganzen Hauses Israel. Das ist das große Ziel der Wege Gottes in Gericht und Gnade, aus diesem Volk, dessen wechselvolle, tief ergreifende Geschichte unverhüllt vor uns liegt, dessen Wesen und böse Art in den von ihm selbst als heilig und göttlich anerkannten Schriften seiner Propheten mit schonungsloser Offenheit gekennzeichnet ist, an welchem Gott seine furchtbaren Drohungen mit buchstäblicher Treue bis ins Kleinste vor den Augen aller Nationen erfüllt hat, - aus ihm ein Volk von Erlösten des Herrn, eine heilige Nation zu schaffen, die nur für ihren Gott da sein wird, eine strahlende Leuchte Jahwes inmitten einer umnachteten, in sich selbst verliebten, ruhmredigen, vom Gott dieser Welt irregeleiteten Nationenwelt, die auch dem Evangelium Gottes ungehorsam war und darum auch dem gerechten Feuer- und Zornesgericht Gottes am Tage des Herrn anheim gegeben wird; die aber innewerden soll, dass sie einen Meister hat und dass Israels endliche nationale Umkehr und Errettung nichts anderes bedeuten wird als Leben aus den Toten.

Auf seinen Reisen nach Südrussland in den Jahren vor dem (ersten) großen Kriege hatte Prof. Ströter öfters Gelegenheit, zu Juden zu reden. Nach einer Reihe von Vorträgen über die Judenfrage überreichte eine Judengemeinde ihrem geliebten Professor Ströter eine hebräische Bibel mit einer in hebräischer Sprache geschriebenen Widmung, die wir hier verkürzt in Übersetzung bringen. Es ist ein interessantes Dokument.

Dem geehrten Christen, Verehrer der Juden und talentvollen Redner Professor E. Ströter, als Geschenk zum Andenken in ewiger Liebe gewidmet.

Dieses Buch ist das Einzige, dass das Licht aller Völker darstellte, es war der Stern, der am Himmel glänzte, während finstre Wolken die Erde bedeckten und alle Völker noch unwissend waren. Sie dienten den Götzen und fragten sie um Rat, brachten ihnen Opfer, sogar Kinder opferten sie, weil sie den Glauben an den einzigen Gott noch nicht erkannt hatten, der Gutes tut und keine Menschenopfer fordert.

Während der Zerstörung unseres Tempels, während der Diaspora, der Verfolgung und des Martyriums, während die Tyrannen sich gegen uns erhoben, um uns gänzlich auszurotten, und wir dadurch sehr viel erlitten, wurden unsere sämtlichen Altertümer durch das Feuer vernichtet und nur durch unsere Tapferkeit retteten wir dieses wertvolle Buch, das uns von allen ehemaligen Schätzen noch erhalten blieb.

Um dieses Buches willen mussten wir Qualen durchmachen, so während der Zeit der Kreuzzüge, wo unser Blut wie Wasser vergossen wurde, so dass Teiche daraus entstanden, wofür unsere Verfolger und Mörder aber nicht bestraft wurden. Unter der Macht der Herrscher starben wir zu Tausenden durch die Hände der

Feinde, der Peiniger, welche uns gequält haben. Wir wurden gestochen und unser Fleisch mit eisernen Kämmen gekämmt. Frauen und Kinder wurden vergewaltigt, selbst die Jüngsten blieben nicht verschont. Die Köpfe der Kinder zertrümmerten sie an Felsen, unsere Körper zermalmten sie zu Staub. Andere kamen in Brunnen, die voll Schmutz waren, um, und noch andere in die Hölle der „Heiligen Inquisition", welche die Menschen zu Millionen ihres Glaubens wegen verbrannte.

Mit einem Wort: Dieses Buch, das uns teuerer ist als alle Vergnügungen der Welt, überreichen wir, die kleine jüdische Gemeinde des Dorfes Miskolai unserem teuren Manne, der höher steht als das ganze Volk, dem greisen Wohltäter, dem Freund der Juden und talentierten Redner, dem verehrten Gelehrten Professor Ernst Ströter zum Andenken, in Liebe und ewiger Dankbarkeit.

Ein besseres Geschenk, das unserem geliebten Professor unsere Dankbarkeit mehr beweisen kann, fanden wir nicht. Dieses Geschenk überreichen wir Königen und Herrschern der Länder, die uns wohlwollen. Sie streiten den Gottesstreit, nicht durch Kriegswaffen, sondern mit Worten. Wissen sie, dass, wer Gutes sät, nicht umsonst sät, dass es sogar auf steinigem Boden nicht ohne Erfolg bleibt? Und dass ihre Stimme nicht eine Stimme in der Wüste ist, sondern dass die Worte ihrer Rede, Worte der Liebe, Brüderlichkeit und des Friedens sind, tief eingegraben in unsere Herzen? Wir warten auf ihre Worte, wie auf den ersten Regen und sind begierig auf jede ihrer Silben.

Mit Vergnügen und tiefinnerster Befriedigung hören wir ihre angenehmen Reden, die von Herzen kommen und tief zu Herzen gehen. Obgleich unsere Gegner in verleumderischer Absicht sagen, wir seien ein feindseliges Volk, wollen wir ihnen durch diese kleine (uns aber teure und wertvolle) Gabe beweisen, dass wir nicht undankbar sind. Möge der Ewige es geschehen lassen, dass sich solche Christen im Lande mehren, die nur Wahrheit, Liebe und Vertrauen predigen, die, die eiserne Wand fortrücken, die da Glauben von Glauben und Volk von Volk trennt. Und dass die Zahl der Intriganten, die unschuldiges Blut im Namen einer Religion, die entgegengesetzten Zielen zustrebt, vergießen, abnehmen möchte. Dass vielmehr Solche da wären, die Entfremdung überbrücken, Verbindungen herstellen, Frieden stiften zwischen den Feinden, die die verirrten Schafe hüten und zur Herde mit sanftem Stab zurückfuhren, nicht mit einem Befehlszepter. Solche, die die Leiden durch das Erbarmen zu heilen versuchen, nicht mit Strenge und einer Stimme, die dazu angetan wäre, Scheiben zu zertrümmern, Hausgeräte zu zerbrechen, dass sie wie Federn in der Luft verwehen.

Die Basis aller Glaubensbekenntnisse ist ja dieselbe, alle sind nach demselben Maßstab aufgebaut: Friede, Erbarmen, Liebe und Gerechtigkeit. Mose, unser Gesetzgeber, war der Erste, der uns die Wahrheit der Thora zu verstehen gab:

6. „Du sollst Fremdlinge nicht quälen, weil ihr selbst Fremde wäret." Und

7. „Ihr sollt eure Nächsten lieben wie euch selbst."

8. „Wenn du den Esel deines Feindes mit einer großen Last belastet siehst, sollst du ihm helfen."

9. „Sollst keine Rache üben und andere Gesetze haben, als Liebe und Erbarmen."

Der alte Hillel sagte zu einem Nichtjuden, der sich zum Judentum bekehren wollte, also in der Thora unterrichtet zu werden wünschte:

10. „Was man sich selbst nicht wünscht, soll man seinen Freunden nicht wünschen."

Und ob nun unsere Eltern aus Prinzip oder aus Mangel an Erkenntnis an Jesus, als Messias, nicht glauben, so sind wir doch darin alle einer Meinung, dass er ein großer und wunderbarer Gesetzgeber mit gutem Benehmen war, der stets die reine Liebe und den Glauben predigte. Er lehrte, allezeit ruhig zu leiden und zu verzeihen allen, die uns beleidigten und uns plagten usw., nach ihm gab es keinen solchen großen Gesetzgeber. Müssen die Christen uns hassen, weil er ein Jude war, einer von den unseren?

Wir wollen noch beten:

„Gott vermehre die Lebensjahre des Professor Ströter, damit er es erlebe, dass seine Arbeit, die er auf dem Wege der Liebe gesät hat, Frucht trägt. 'Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten/ Mögen zu seiner Zeit noch die Worte des großen Propheten verwirklicht werden: 'Ein Wolf wird bei den Schafen leben, ein Tiger

bei der Ziege, und die Schwerter sollen zu Sicheln gemacht werden, und das ganze Land soll voll werden der Erkenntnis Gottes, wie das Wasser das Meer bedeckt.' Gebe Gott, dass noch in ihrer Zeit, Herr Professor Ströter, alle Menschen, wie Kinder eines Volkes, zum Licht von Liebe, Glauben, Wahrheit und Frieden gehen. Friede soll überall sein."

Mit dem Gefühl der Dankbarkeit und dem Segen von mir, Ihrem Verehrer, gemäß Ihrem hohen Werte.

Gez. Eliezer Schesegaline